

B. Notizen.

(Mit 1 Tafel und 34 Abbildungen im Texte.)

Inhalt: **Dr. V. Jagić.** Die goldene Bulle des Despoten Stefan. (Mit Fig. 1—2.) — **Vid Vuletić-Vukasović.** Siegel aus Komušina in Bosn.-Usora und Siegel aus Sućeska. (Mit Fig. 3—4.) — **C. Hörmann.** Ein altes Amulet aus Livno. (Mit Fig. 5—6.) — **Fr. Fiala.** Skizzen vom Glasinac. (Mit Fig. 7—9.) — **Dr. C. Jireček.** Glasinac im Mittelalter. — **G. v. Stratimirović.** Bosnische Königsschlösser. (Mit Tafel IV und Fig. 10—11.) — **G. v. Stratimirović.** Notizen aus der Gegend von Višegrad. (Mit Fig. 12—17.) — **Bischof W. Fraknoi.** Cardinal Carvajal in Bosnien 1457. — **C. Peez.** Die letzten Tage der Hercegovina. — **C. Hörmann.** Eine Urkunde des Königs Mathias Corvinus. — **C. Hörmann.** Die alte Brücke in Višegrad. (Mit Fig. 18—21.) — **Dr. C. Truhelka.** Der Maler des Wappenbuches von Fojnica. (Mit Fig. 22—28.) — **Miron R. v. Zarzycki.** Das Städtchen Ustikolina. (Mit Fig. 29.) — **C. Peez.** Die ottomanischen Statthalter in Bosnien. — **C. Hörmann.** Ein Diplom des Sultans Ghazi Ahmet Khan aus dem Jahre 1127 nach der Hedžra (1714 n. Chr.). (Mit Fig. 30.) — **C. Peez.** Ein berühmter Sprössling Bosniens. — **Dr. C. Truhelka.** Eine türkische, in Sarajevo geprägte Münze. (Mit Fig. 31.) — **C. Hörmann.** Eine Čelenka mit dem ungarischen Wappenbilde. (Mit Fig. 32.) — **C. Hörmann.** Fund einer alterthümlichen Čutura (Feldflasche). (Mit Fig. 33.) — **K. Kovačević.** Eine zweite alterthümliche Čutura. (Mit Fig. 34.)

Dr. Vatroslav Jagić. Die goldene Bulle des Despoten Stefan. (Mit Figur 1—2.) — Diese Urkunde ist schon gedruckt in Miklosich' „Monumenta Serbica“ (S. 333—335), aber, wie man sieht, hat der Autor, als er sein Werk herausgab, nicht das Original vor Augen gehabt, sondern bloß den im „Serbisch-dalmatinischen Magazin“ gedruckten Text und eine neuere Abschrift. Naeh dem Gesagten darf es nicht Wunder nehmen, wenn in Miklosich' Ausgabe nicht Alles genau ist; andererseits möchten wir aber ohneweiters zugeben, dass die neue, von der bosn.-hereeg. Landesregierung veranlasste Ausgabe dieser goldenen Bulle den Historikern nichts Neues bieten wird. Anders steht aber die Sache, wenn wir uns dieser alten Urkunde als einer Quelle für die Geschichte der Sprache bedienen wollen. Von dieser Seite befriedigen die bisherigen Ausgaben absolut nicht, und zwar umsoweniger, als gerade die Regierungsepoche des Stefan Lazarević höchst wichtig ist für die serbische Geschichte in Bezug auf literarische und wissenschaftliche Bestrebungen.

Zu seiner Regierungszeit wurde mit den alten Traditionen gebrochen und die Schreibweise in neue Bahnen gelenkt. Als geistiger Urheber der Neuerungen, als Reformator der alten serbischen Schule trat wie bekannt Constantin, Grammatiker und Philosoph, des Despoten Mitarbeiter auf literarischem Gebiete und nach dessen Tode sein Historiograph, hervor. Dieser Constantin war ein für jene Zeiten sehr gelehrter, aber auch zugleich ein viel zu unpraktischer Mensch.

Jedermann, dem es bekannt ist, wie Constantin für einige seiner Reformen in Bezug auf Schreibweise und Uebersetzungen serbischer Bücher kämpfen musste, dem wird sich von selbst die Frage aufdrängen, wie zu jener Zeit in der Kanzlei des Despoten geschrieben wurde? Hat sich dieselbe den Reformen Constantins angeschlossen, oder hielt sie sich an die älteren Prinzipien? Eine Antwort auf diese interessante Frage finden wir in den bisherigen Ausgaben unserer goldenen Bulle nicht, wir erhalten aber diese Antwort aus der nebenstehend abgedruckten photographischen Reproduction dieser Bulle. (Siehe Fig. 1 und die in natürlicher Grösse ausgeführte Wiedergabe des daranhängenden Siegels Fig. 2.) Es zeigt uns dieses Bild, dass auch des Despoten Kanzlei, in welcher vielleicht Constantin selbst sass, sich von der neuen Strömung in der serbischen Schreibweise nicht ganz zu emancipiren

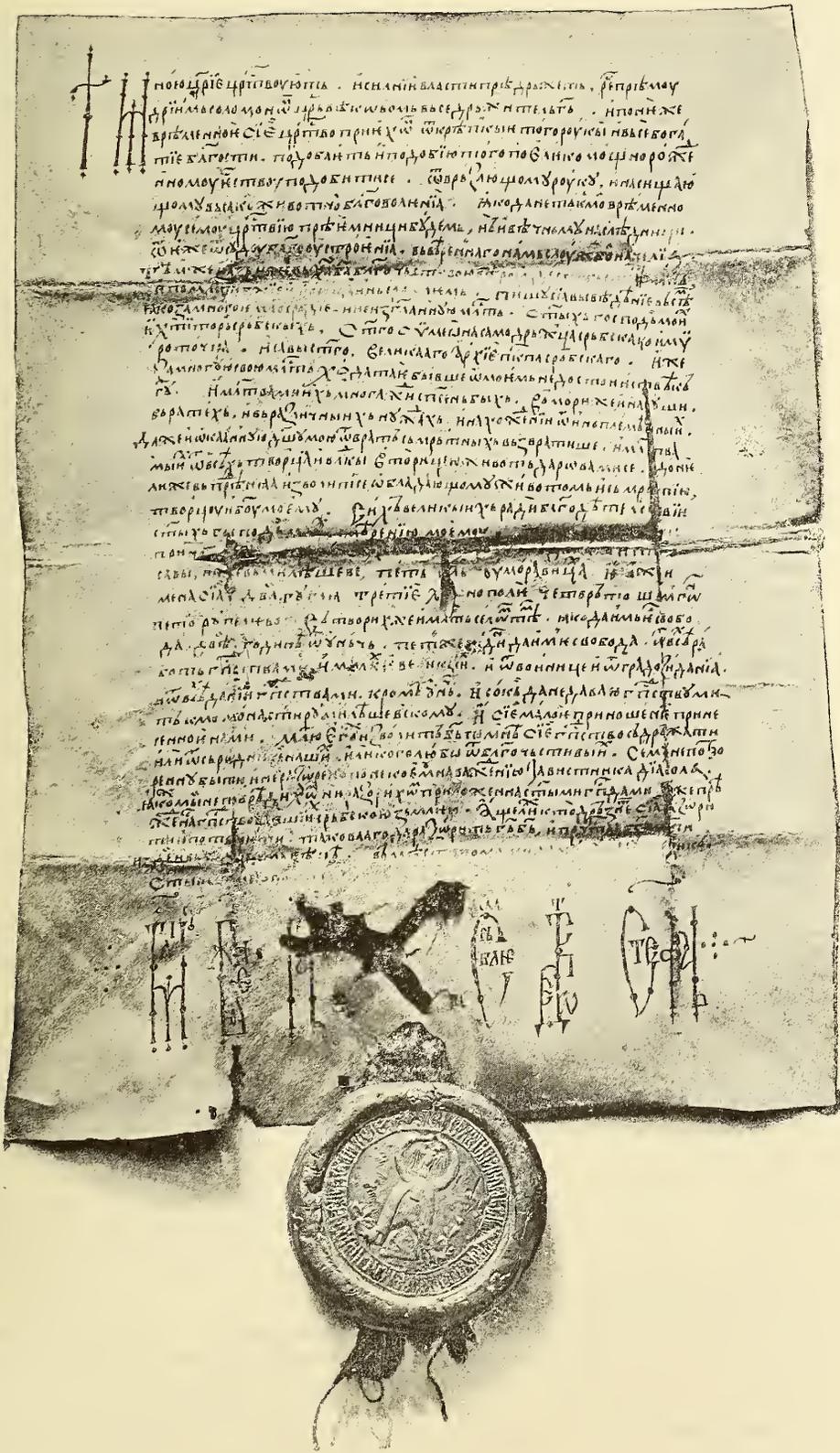


Fig. 1. Goldene Bulle des Despoten Stefan (1/3).

vermochte. Ich lenke die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf zwei Erscheinungen, welche sich jetzt eingebürgert haben. Die erste ist der Buchstabe **з**, weleher bis dahin in den serbischen Handschriften keinen Platz fand, hier aber dann und wann gerade so vorkommt wie in anderen Büchern aus Constantins Zeiten, z. B. in den Vorwörtern **кз, cz, нз**, oder bei **ρ**, wenn dieser Buchstabe die Silbe bildet, z. B. in **срзвліемь, мларздіе, сьморзтію, четврзто, дрзвнет**.



Fig. 2. Siegel des Despoten Stefan auf der goldenen Bulle desselben ($\frac{1}{1}$).

Die zweite Erscheinung ist die regelmässige Beisetzung des Accentes in den Wörtern, was bereits in dieser goldenen Bulle durchgehends ausgeführt ist. Auch jene Unterscheidung des zweiten Endungsfalles der Mehrzahl vom ersten Endungsfalle der Einzahl mit dem Zeichen **ъ** auf dem Buchstaben **к** findet sich schon in den Büchern aus Constantins Zeiten; aber dies dürfte bereits ein älterer Gebrauch sein, welchen erst Constantin aufgriff und festigte. In unserer Bulle tritt dies hervor bei **сѣль, солкъ, господъ, хтиторъ, сьрвдникъ**. Ebenso ist die Anwendung des grossen **О** (**ω**) in der Mehrzahl keine Neuschaffung Constantins, aber er gab diesem Gebrauche seine massgebende Bestätigung.

Vid Vuletić-Vukasović. Siegel aus Komušina in Bosn.-Usora. (Mit Figur 3.) — Dieses altchristliche Siegel (vergl. „Viestnik hrv. ark. društva“, Jahrg. 1888, S. 28) ist in dunkelgrünem Steine geschnitten und wurde von dem Bauer Ivo Rupčić 1877 im Orte Komušina im Gebiete des einstigen bosnischen Banates Usora bei der Feldarbeit gefunden. Einen Abdruck hat mir der geehrte O. D. Jos. Božić aus Plebani geschickt; das Original befindet sich bei einem Franziskaner. Die Schrift lautet: **ТѢПЛАИ ЯГАНОН**.

Siegel, gefunden beim Klosterbau in Sućeska. (Mit Figur 4.) — Bei der Ausgrabung des Grundes für den Neubau des alten Franziskanerklosters in Sućeska wurde das hier abgebildete Siegel mit der Inschrift: **S. MINISTRI GNLIS TOTIUS ORDS FRANC.** (Siegel des Generalministers des gesammten Franziskanerordens) gefunden. Da Bosnien nur einmal (im Jahre 1340) von einem Generalminister des Franziskanerordens, P. Gerard Odonis, besucht wurde, so hat vermuthlich dieser Letztere das jetzt gefundene Siegel gelegentlich der Visitation des Klosters verloren. P. Gerard Odonis war ein

geborener Franzose und wurde im Jahre 1329 Ordensgeneral. Von ihm bis auf P. Bernardin, der im Jahre 1882 Bosnien und die Hereegovina besuchte, ist kein Ordensgeneral der Franziskaner in diese Länder gekommen.

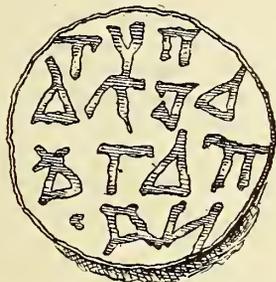


Fig. 3. Siegel aus Komušina.



Fig. 4. Siegel aus Sućeska.

Const. Hörmann. Ein altes Amulet aus Livno. (Mit Figur 5—6.) — Durch die Güte des Herrn Marko Nani, Leiters der Handelsschule in Livno, bekam das Landesmuseum ein alterthümliches Amulet, das ein Bauer auf seinem Felde gefunden und an Mato Tedić, Goldarbeiter in Livno, verkauft hatte, welcher es wieder an Herrn Nani übergab. Das Amulet, dessen Vorderseite Figur 5



Fig. 5.

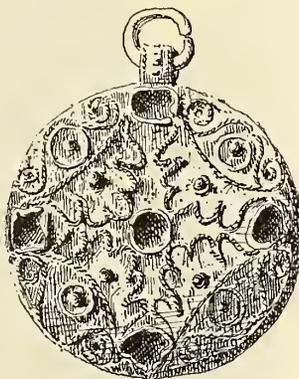


Fig. 6.

Fig. 5—6. Altes Amulet aus Livno (etwas über nat. Gr.).

und dessen Rückseite Figur 6 zeigt, ist nicht bloß in seinem äusseren Filigranrahmen aus Silber gut erhalten, sondern auch in seinem, die Taufe Christi darstellenden Bilde aus Holz. Wenn auch die Filigranarbeit ziemlich grob ist, so kann man doch sagen, dass sie die Arbeit eines geschickteren Goldarbeiters ist; die Schnitzarbeit hingegen ist geradezu künstlerisch, besonders wenn der kleine Raum, auf welchem der Meister sein Bild auszuarbeiten hatte, in Betracht gezogen wird. Der Durchmesser des Amulets beträgt 36 Mm., die Dicke 7, resp. 15 Mm.

Franz Fiala. Skizzen vom Glasinae. (Mit Figur 7—9.) — 1. Djevojčín grob. Zwischen den ungefähr 10 Kilometer von der Bezirksstadt Rogatica entfernt liegenden Dörfern Rusanovići und Golubovići entdeckte ich am Fusse eines auf der Generalstabkarte mit 873 M. cotirten Hügels einen Tumulus, der mir durch seine besondere Form auffiel. Das Hügelgrab hatte auf eine Länge von 11 M. eine Breite von nur 4 M. und eine Höhe von 1 M., Dimensionen, wie sie bei den prähistorischen Tumulis nie vorkommen.

Doppelt interessant ward mir der Ort durch den Umstand, dass sich an denselben eine Sage knüpft. Dieselbe lautet, wie ich sie aus dem Munde des Rusanovićer Insassen Uzeir Arnautović

erfuhr, folgendermassen: „Auf der Banja stiena, die sich beim Dorfe Jarovići erhebt, und auf der noeh Mauerreste einer mächtigen Burg zu sehen sind, lebte einst ein mächtiger Ban. Der König des Kraljevo-polje auf dem Glasinae freite für seinen Sohn um die schöne Tochter des Bans; diese jedoch ver-sehmährte den Königssohn. Aus Rache hiefür liess der König die Quelle am Hrabar, welche den durch das Gebiet der Rusanovići fliessenden Bach speiste, vermauern, und das Gebiet verödete, und es entstand eine grosse Wassernoth. Da verkaufte die Tochter des Bans ihr Geschmeide und ihre ganze Brautausstattung und liess mit dem Erlöse durch geschickte Meister drei Brunnen graben, und zwar den ‚Vrbovik‘ bei der heute im Polje bestehenden Džamija, den ‚Leskovik‘ und den ‚Seferovae‘ beim Orte Dobrača. Sie starb an einer Verletzung durch einen Pfeilschuss. Noeh heute sind am Brunnentroge bei der Džamija ihre Wahrzeichen, und zwar eine Spindel und ein Pfeil, im Steine eingegraben.“ Soweit die Erzählung meines Gewährsmannes. Die drei Brunnen habe ich besucht und

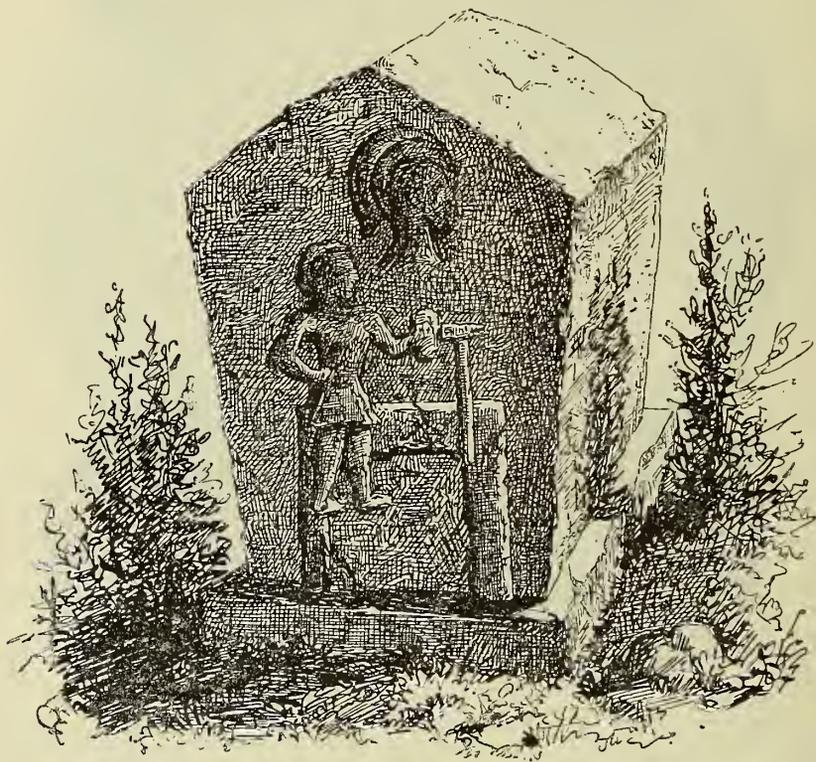


Fig. 7. Grabstein zwischen Ladjevine und Dobrača ($\frac{1}{16}$).

kann sie nach den bei der Mauerung verwendeten Gruftplatten mittelalterlicher Gräber nur der türkischen Aera zusprechen. An dem aus einem sarkophagförmigen Block gemeisselten Brunnentroge ist eine Spindel und ein Streitkolben, natürlich stark verwittert, noeh erkennbar.

Das Resultat der Abgrabung des als „der Banstochter Grabhügel“ bezeichneten Tumulus war folgendes. Unter der Aufschüttung, welche aus Erde und Schotter bestand, wurden gegen die Mitte des Hügels zwei in den natürlichen Boden circa 75 Cm. tief eingelassene gruftartige Gräber ohne Seitenmauerung entdeckt. Jedes derselben barg in festgestampften Lehm und Schotter gebettet ein Skelet.

Die südlich gelegene Leiche, von Süd nach Nord orientirt, hatte den Kopf auf die linke Seite geneigt und die Arme auf der Brust gekreuzt; das nördliche Skelet, ebenso wie das erstgenannte orientirt, war ganz zerfallen, so dass die Lage des Kopfes und der Hände nicht mehr festgestellt werden konnte. An Beigaben war in den zwei Gräbern nichts vorhanden; wohl aber enthielt das Aufschüttungs-material des Tumulus einige Fragmente von auf der Drehscheibe gefertigten Gefässen und ein eisernes Messer. Die Objecte sind mittelalterlichen Ursprunges.

Von den Hirten der umliegenden Ortschaften wurde mir erzählt, dass die fahrenden Zigeuner dem Djevojčín grob besondere Verehrung bezeigen und an dem Orte ihr Lager aufzuschlagen pflegen. Vielleicht haben wir es mit dem Grabe eines Zigeunerhäuptlings zu thun, denn die Art und Weise, wie die Skelete beigesetzt waren, entspricht weder dem katholischen und griechisch-orientalischen, noch dem mohammedanischen Ritus. Möglicherweise wird die craniologische Untersuchung des einen geborgenen Schädels bessere Anhaltspunkte liefern.

Die Sage von dem Vermauern der Quelle am Hrabar scheint sich an ein in Karstgegenden oft eintretendes Naturereigniss, nämlich das Versiegen von Wasserläufen durch Einstürze und Eröffnen neuer unterirdischer Abflusswege, zu knüpfen. Die Thalsohle um Rusanović und Dobrača ist stellenweise sumpfig, und ausserdem sind einige grössere Pons, welche in weitverzweigten Höhlen ausmünden, vorhanden.

Die Bauern erzählen auch, dass der Thalgrund einst das Bachbett der Rakitnica, welche heute ungefähr 10 Kilometer entfernt vorbeifliesst, gewesen wäre. Doch ist dies aus geotektonischen und stratigraphischen Gründen ganz unmöglich. Es kann höchstens durch einen Einsturz das eine Wasserreservoir einen anderen Abfluss erhalten haben, welcher sich dann in dem Versiegen der einen und dem Zutagetreten der zweiten Quelle äusserte.

2. Mittelalterliche Grabsteine. In dem Thalbecken, welches sich östlich von Rogatica, von Ladjevine bis Dobrača ausdehnt, kommen an mehreren Orten mittelalterliche Friedhöfe vor, deren berühmtester der von Ladjevine ist. Zwei Stunden östlich von diesem Orte, nahe der im Thale liegenden Džamija, findet sich an einer Hügellehne eine Anzahl von mittelalterlichen, theils tumba-, theils sarkophagförmigen Steinen, unter denen nur einer Sculpturen aufweist. Das Motiv ist ein so Eigenartiges, dass hiezu aus Bosnien und der Hercegovina noch keine Analoga bekannt sind. Auf der Stirnseite des Steines (Figur 7) erscheint eine im Profil dargestellte aufrechtstehende männliche Figur, mit einem langen Waffenrocke bekleidet, den rechten Arm in die Hüfte gestützt, den linken halb gestreckt und in der Faust einen undeutlich markirten Schwertgriff haltend; oberhalb des Schwertgriffes, ungefähr auf Schwertlänge entfernt, schwebt ein mit Turban bekleidetes Haupt, welches durch ein scharf profilirtes, spitziges Kinn besonders gekennzeichnet ist. Hinter der erwähnten männlichen Figur steht ein tischähnliches Gestelle, vor derselben ein langer Stab mit krückenartigem Griffe.

Auf der Rückseite des Steines ist, auf einem ähnlichen tischartigen Aufsatze, ein krähender Hahn dargestellt (Figur 8).

Die Dimensionen des Sarkophages, welcher sammt der Gruftplatte aus einem Stücke gehauen ist, sind folgende: Länge der Gruftplatte 2·67 M., Breite 1 M., Höhe 0·3 M.; Länge des Sarkophages 2·2 M., Höhe 1·1 M. und Breite 0·8 M.

Das Materiale ist grauer Triaskalkstein. Die unter dem Steine befindliche Gruft zeigt Spuren gewaltsamer Eröffnung durch Schatzgräberhände, weshalb ich jede weitere Untersuchung unterliess.

Auf dem Wege von Smrtići nach Vjeternik, Ortschaften im nördlichen Theile des Rogaticaner Bezirkes, befindet sich auf dem Plateau des „Bileg“ genannten Bergrückens, im dichtesten Haselgestrüppe versteckt, eine halb im Boden versunkene Steinplatte mit Sockel, welche von den Einwohnern „Dobri Bileg“ genannt und für eine alte Grenzmarke gehalten wird. Der Stein zeigt eine äusserst roh stylisirte männliche Figur in langem Waffenrocke; die Füsse sind in Profil, Kopf und Oberkörper in Vorderansicht gehalten. Auf der einen Seite der Figur ist ein svastikaähnliches Ornament, auf der anderen ein Halbmond in Relief abgebildet (Figur 9). Die Höhe des Soekels beträgt 0·35 M., die der Platte 1 M. Das Materiale ist grauer Triaskalkstein.

3. Die Sage vom „Hreljin grad“. Unter den vielen prähistorischen Wallburgen des Glasiac ist „Hreljin grad“ die einzige, von welcher im Volksmunde eine besondere Sage circulirt. Die Befestigung befindet sich auf einem Ausläufer des Berges Pliješ, welcher den Eingang in das Thal von Pariževići und Šenkovići flankirt. An der Südseite ist der Wallberg durch die Einsattelung „Previja“ mit dem Hrastovačahügel verbunden. Dem Hreljin grad liegt als zweiter Sperrriegel des Thales die Wallburg Mlagj am gleichnamigen Bergrücken gegenüber. Auf der Previja befinden sich 50 mittelalterliche Grabsteine in den drei gewöhnlichen Typen: Tumba, Sarkophag und Platte. Ein einziger Stein hatte ein von einem Kranze umschlossenes Kreuz eingemeisselt. Die Sage, wie ich sie von

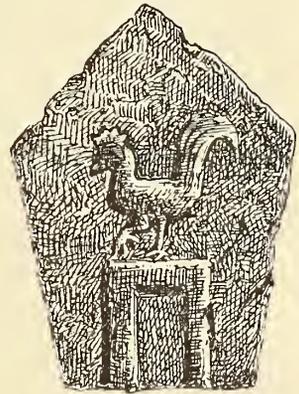


Fig. 8.

Rückseite des Grabsteines

Fig. 7 (¹/₂₂).

meinen Arbeitern, Bauern des Glasinae, erzählen hörte, lautet folgendermassen: „Auf dem Grad lebte der Held Hreljo von Pazar. Jeden Morgen pflegte er mit seinem Rösslein vom Walle auf den Glasinae, und zwar auf einen Stein beim Han Jezero zu springen (der Stein liegt 5 Kilometer von der Wallburg entfernt). Eines Morgens aber unterliess Hreljo den gewohnten Sprung und ritt aus, um seine Braut heimzuholen. Als er das Mädchen in die Burg brachte und ihr beim Absteigen vom Pferde half, entblöste sich ihr zufällig der Fuss, welchen Hreljo erblickte. Am andern Morgen wollte derselbe wieder den gewohnten Satz mit dem Pferde versuchen, dieses sprang jedoch nicht bis zur gewohnten Marke, sondern fiel schon unweit des Walles zu Boden. Da ergriff wilder Schmerz seine Heldenseele; er beschloss lieber der Liebe als dem Heldenthume zu entsagen, verliess die Burg und floh nach Pazar.¹⁾“

Der Name Hreljo taucht noch in einer volksthümlichen Bezeichnung des „Ljuburiépolje“ im Nordostwinkel des Glasinae auf, welches nämlich auch Hreljinopolje und Kraljevopolje genannt wird. Die letztere Bezeichnung steht mit der Eingangs erwähnten Sage vom „Djevojčičin grob“ im Zusammenhange.



Fig. 9. Grabstein „Dobri Bileg“ zwischen Smrtiči und Vjeternik (¹/₁₂).

Ich will mich hier jeglichen Commentars zur Hreljo-Sage enthalten, doch kann ich nicht unerwähnt lassen, dass gerade in der Nähe des Hreljin grad ein Tumulus mit sehr reichen, an ein Fürstengrab mahnenden Beigaben ausgegraben wurde.

Dr. C. Jireček. Glasinae im Mittelalter. — Das Glasinačopolje ist in den letzten Jahren durch seine prähistorischen Alterthümer aus der illyrischen Zeit allgemein bekannt geworden. Aber auch im Mittelalter war diese Hochebene wegen ihrer Lage nicht ohne Bedeutung, da sich dort die Strassen und Wege aus dem inneren Bosnien vom Lim und von der unteren Drina vereinigten. Schon in unserer Schrift „Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters“ (1879), S. 86, haben wir auf Grund der Protokolle des Rathes von Ragusa den Ort Glasinae als Zollstation in den Jahren 1429 und 1430 erwähnt. Als wir unlängst unsere Arbeiten in

¹⁾ Vergl. Bd. I, S. 69.

Ragusa fortsetzten, fanden wir in den alten richterlichen und Notariatsbüchern noch neun andere Aufzeichnungen über Glasinac.

In den Büchern des Ragusaner Archives wird Glasinac in den Jahren 1404—1430 im Ganzen elfmal erwähnt. Am meisten ist von Glasinac die Rede bei den Unterhandlungen der Ragusaner Kaufleute, Patricier und Bewohner mit den Vlachen, den „Frächtern“ (ponosnici) aus verschiedenen Gebirgsdistricten der Hercegovina und Montenegros, welche sich vor dem Gemeindefiskus mündlich verpflichteten, innerhalb welchen Zeitraumes und zu welchem Preise sie Vieh- und Waarenkarawanen auf ihren Pferden an den verabredeten Ort bringen würden. Hier wird zu Anfang des 15. Jahrhunderts neben Priepolje, Sveti Petar am Lim (dem heutigen Bjelopolje), Sveti Nikola bei Banja am Lim, Foča, Goražda, Ustikolina, Prača, Vrhbosna, Olovo und anderen Orten auch der Name Glasinac genannt.

Es versteht sich, dass diese Orte nicht immer die Endziele der Karawanenzüge waren; dort wurden nur die Vlachen (Frächter, ponosnici), welche die Waaren aus Ragusa brachten, entlassen, und die Kaufleute vereinbarten mit anderen Frächtern, dass diese die Fracht (tovar), oder wie es damals hiess, den „ponos“ (die Last) in Zügen (turme) oder Karawanen weiter nach Srebrenica, Zvornik, Rudnik, Novo Brdo u. s. w. zu spediren hätten. So war es wohl auch mit Glasinac, welches nur einen Durchzugsort bildete.

In den Protokollen wird die Namenform „Glasinac“ (masc. sing.) angewendet. Der Hauptort des Glasinac war die „Kirche Glasinac“ (crkva u Glasincu), „der Ort, genannt die Glasinacer Kirche“ (mjesto, rečeno crkva Glasinačka) oder einfach „Kirche genannt Glasinac“ (crkva rečena Glasinac). Dass dies die heutige „Crkvina“ bei dem Obelisken, welcher zur Erinnerung an das Gefecht bei Šenkovići im Jahre 1878 errichtet wurde, sei, hat G. v. Stratimirović, dem ich diese Aufzeichnungen über eine Kirche auf dem Glasinac 1891 in Sarajevo mittheilte, in seiner Abhandlung „Beschreibung des Glasinac“ (Glasnik des bosn.-herceg. Landesmuseums, III, 331¹) ausgeführt.

Einmal wird ein Ort erwähnt, genannt Obra am Glasinac (mjesto rečeno Obra na Glasincu) (1404). In Bosnien sind zwei Dörfer Obre, bei Visoko und bei Konjica; ob aber auf dem Glasinac selbst oder in der Nähe desselben Spuren von diesem Namen existiren, ist mir nicht bekannt.

Im 15. Jahrhundert wurde zu Glasinac auch Mokro gezählt; dort befand sich das Haus oder Dorf eines gewissen Butko, gewiss eines Edelmannes. Es war dies der Ort, wo die Vlachen (Vlasi) der Karawanen die Waaren abzuladen hatten. Dieses Mokro war 1402 Eigenthum des Sandalj und gehörte mithin auch das Zollrecht auf dem Glasinac 1429 und 1430 entweder dem Sandalj oder stand wenigstens unter dem Einflusse desselben.

Wir lassen nun alle Notizen über Glasinac folgen:

1. 1404, 24. October. — Ein Vlach aus der Gemeinde (katuna) Prvotinjić wird die Waare des Kaufmannes Lukac Ostrović „usque ad Glassinaça a Obra“ zu bringen haben. (Div. Canc. 1403 bis 1405 im Archive des k. k. Kreisgerichtes zu Ragusa.)

2. 1406, 10. October. — Waarentransport „in Vlassinez ad domum Budche“. Etwas früher, 5. September, wird der vlachischen Frächter, „de catono Regoye“, erwähnt, welche Tuchwaaren (pannos) „usque ad locum Moeroy ad domum Butci“ zu verfrachten haben. (Div. Canc. 1405.) Ausserdem ist auch am 9. November 1402 ein Transport durch Vlachen „ad unum locum vochatum Mocro voiuode Sandagli“ (Div. Canc. 1401—1403) und am 10. Mai 1408 die Karawane „ad locum dictum Mocro in villam vocatam Butcho“ (Div. Canc. 1408) verzeichnet.

3. 1425, 14. August. — Der Vlach Hlapac Stanković bringt die Waare der Ragusaner Patricier Gučetić und Bobaljević (Ser Gozcho de Goze & Ser Stephanus de Babalio) „usque Glasinaç“ (Div. Canc. 1424).

4. 1426, 30. December. — Der Vlach Dubravae Miličević, ein Dienstmann des Vojvoden Radoslav Pavlović, wird neun Traglasten (tovar) Tuchwaare (salmas novem pannorum) „usque ad ecclesiam in Glasinaç in Bosinam“ transportiren. (Div. Canc. 1426.)

5. 1428, 12. Jänner. — Der Vlach Dubravae Miličević aus der Gemeinde (katuna) Prvotinjić wird die Waare des Patriciers Demeter Gradić und der Genossen seiner Karawane, welche „iter parat in Subsuoich“ (Zvorniker Unterstadt) „usque ad locum dictum ecclesiam de Glasinaç“ transportiren (ib.).

6. 1428, 25. Mai. — Der Vlach Stanihna Stanković bringt die Waare des Patriciers Luka Sorkočević „usque Glasinacium ad ecclesiam“ (ib.).

¹) Vergl. Bd. I dieser Mittheilungen S. 64 f.

7. 1428, 27. Juni. — Die Waare des Patriciers Žuna Saračić und seiner Genossen wird „ad Glasinaç penes ecclesiam unam“ getragen. (Div. Canc. 1428.)

8. 1428, 25. August. — Dubravac Miličević wird den Kaufleuten die Waare „ad ecclesiam nominatam Glasinaç“ (ib.) transportiren.

9. 1429, 5. August. — Schreiben des Senates an Marino Gundulić und Georg Gučetić, Gesandten bei dem Vojvoden Sandalj, mit welchem den Beiden der Auftrag ertheilt wird, dass sie wegen der Zölle „a Buna, a Vrabaç, a Glasinaç et a Zerniza“ die Klage zu erheben haben. (Lett. e Comm. di Levante 1427—1430 im k. k. Staatsarchive von Ragusa.)

10. 1429, 12. November. — Hlapac wird mit der Waare des Patriciers Vlachus Bobaljević und Anderer „usque ad ecclesiam nominatam Glasinaç“ abgehen. (Div. Canc. 1429.)

11. 1430, 23. März. — Beschluss der Gewählten (consilium rogatorum), es solle dem Knez und dem kleinen Rathe die Vollmacht ertheilt werden: „scribendi pro gabella Glasinaç, voiuode Sandagl et allis, de quibus sibi videbitur“. (Lib. Rog. 1427—1432 in selben Archive.)

Georg v. Stratimirović. Bosnische Königsschlösser. — 1. Sućeska und Trstivnica. Sućeska und Trstivnica, Aufenthaltsorte der bosnischen Könige, werden in den mittelalterlichen Documenten oft erwähnt, doch ihr Andenken hat sich im Volke nicht erhalten. Es sind keine Baureste vorhanden, an welche sich diese Namen knüpfen könnten, und daher sind die bezüglichlichen Orte noch nicht sichergestellt.

Man kann nur so viel als gewiss annehmen, dass das eine Schloss in einem Engpass (sućeska), das andere längs des Flusses Trstivnica zu suchen sei. Weiter darf mit Rücksicht darauf, dass beide Orte zwischen dem starken Bobovac und der Burg Vrana¹⁾ oberhalb des Dorfes Dobuj lagen, vorausgesetzt werden, dass es keine festen Burgen, sondern blosse Lustschlösser waren.

Wenn man die heutige Lage von Sućeska betrachtet, findet man blos einen Ort, welcher für ein Königsschloss geeignet erscheint. Dieser ist eine Anhöhe, am rechten Trstivnica-Ufer, zwischen dem Bächlein Urva und dem Franziskanerkloster, dem sie auch gehört, „Šetala“ (Ort zum Spazierengehen) genannt. Und in der That gibt es hier Mauerreste, an welchen man Spuren von Mörtel noch deutlich bemerkt.

Dieses Mauerwerk ist von der Strasse aus sichtbar und befindet sich oberhalb des kleinen Klosterfriedhofes. Es vertheilt sich auf drei Orte: etwas tiefer stützt eine grössere Menge von mit der Strasse parallel laufenden Mauern, theilweise das erste Plateau der Šetala; oberhalb dieses Plateaus aber, parallel mit dem ersteren Mauerwerk, läuft wieder ein zweites Stück; und in derselben Höhe wie das letztere, der Urva näher gelegene, stehen die Ueberreste einer Quermauer. Ausser diesen Stücken kann man noch am Abhange der Urvaschlucht (von welcher das Volk sagt, dass sie erst in neuerer Zeit durch das Wasser, das früher in anderer Richtung abfloss, gebildet worden sei) zwei Mauern unterscheiden, welche quer über den jetzigen Abgrund verliefen; endlich bemerkt man noch ein Stück Mauer auch auf dem rechten Abhange des erwähnten Abgrundes. Von diesen letzteren Ueberresten sagt das Volk, dass hier ein „Bau“ gestanden habe. Vom erstgenannten Mauerwerk behaupten die Franziskaner, dass es ein Ueberbleibsel der „Curia bani“, und von der an dritter Stelle genannten Quermauer, dass sie ein solches der einstigen St. Gregor-Kirche sei. Alles dies bestärkt die Ueberzeugung, dass der Ort des königlichen Sućeska dort zu suchen sei, wo sich gegenwärtig die „Šetala“ des Klosters befinden.²⁾

Vom Schlosse Trstivnica glauben wir, dass es nicht im Gebirge und in den Abgründen hinter Sućeska, sondern im lieblichen Thale zwischen dem erwähnten Orte und der Mündung der Trstivnica in die Bosna zu suchen ist. In jener Gegend, längs des Flusses, befindet sich nur eine Stelle, welche für ein Schloss geeignet gewesen wäre, und das ist eine steile Anhöhe mit zwei Hügeln beim Dorfe Brežani, am linken Trstivnica-Ufer. An Ort und Stelle constatirten wir, dass es am westlichen Abhange des grösseren Hügel Mauerwerk, namentlich Bruchsteine mit Mörtelspuren, gibt. Die Muhammedaner nennen den grösseren Hügel „Velika Gradina“ (grosse Burg) und den kleineren „Gradinica“ (kleine Burg), was unserer Ansicht nach ein sicherer Beweis ist, dass hier einst ein Bauwerk gestanden habe; und der Schluss, dass dasselbe „Trstivnica“ gewesen sei, ist gewiss nicht allzu kühn.

¹⁾ Ein Muhammedaner erzählte mir, dass die Burg Vrana früher Sokol grad (Falkenburg) geheissen habe, und dass sie der „Car“, weil er sie nicht einnehmen konnte, verflucht habe, und seither heisse sie „Vrana“ (Krähe).

²⁾ Vergl. oben S. 269.

2. Burg Visoki. Beim Orte Visoko erhebt sich ein kegelförmiger Berg, welcher aber nicht in eine Spitze, sondern — von unten gesehen — in einen Rücken endet. Von Visoko führt ein ziemlich breiter Weg, immer längs des Berges, bis nahe zur „Burg Visoki“, wie das Volk auch heutzutage noch die wenigen Ruinen, welche sich dort befinden, nennt. Die Lage und Breite des Weges, welcher für einen Reiter sehr bequem ist, überzeugen uns, dass hier auch in früheren Zeiten ein Zugang bestanden habe.

Oben auf dem Rücken angelangt, bemerkt man eine von Löchern durchsetzte ebene Fläche, beiläufig 80 M. lang und 15 M. breit, die mit Gras und Gestrüpp bewachsen ist. Dieser Rücken hat die Richtung von Nord nach Süd. Schaut man vom nördlichen Ende thalabwärts, so bemerkt man längs des Abhanges eine scharfe Kante, welche sich bis zum Fusse des Berges, wo der Ort Visoko liegt, hinzieht. Wendet man sich zum südlichen Ende des Rückens, so findet man abermals eine beiläufig 40 M. lange und ebenso breite ebene Fläche.

Wenn man nach dieser Orientirung Umschau hält, ob noch alte Mauern vorhanden seien, findet man ihrer zweierlei; die einen liegen um den Rücken herum, die anderen an den Abhängen.

Zur ersteren Gruppe (auf dem ebenen Platze) gehören: im Norden ein ziemlich grosses Stück Mauer; im Osten die Ecke eines Thurmes (von aussen gleicht sie einem natürlichen Felsen); im Westen endlich der Stumpf eines viereckigen Thurmes. Dieser letztere Ueberrest der einstigen Burg ist der am besten erhaltene. Die Länge der äusseren Seiten beträgt 10 M., die Stärke der Mauern 2 M.¹⁾

Zur zweiten Gruppe (an den Abhängen) gehören: im Norden eine ziemlich hohe Mauer, welche die obere Festung zum Theile umgürtet, dann eine andere Mauer an der oberwähnten scharfen Kante, endlich im Süden, hinter der unteren ebenen Fläche, wieder eine Gürtelmauer, welche sich quer über den Rücken erstreckt und jetzt mit Gestrüpp bewachsen ist.

Wenn wir uns diese beiden Mauergruppen gut vergegenwärtigen, so gelangen wir zu dem Schlusse, dass die Burg Visoki dort gestanden habe, wo sich gegenwärtig der „Rücken“ befindet, und dass die dortigen Ueberreste Basteien und Thürme der einstigen Festung sind. Die an der nördlichen und südlichen Bergseite querlaufenden Mauern bilden einen zweiten Vertheidigungsgürtel.

Dies bestätigen auch die Gräben, welche noch unterschieden werden können. Solche gibt es im Norden vor dem erwähnten Basteistücke, wie auch im Süden zwischen der Mauer und der unteren ebenen Fläche. Im Süden und Westen fällt der Berg steil ab. Weiter gibt es Gräben zwischen der unteren (südlichen) ebenen Fläche und der Vertheidigungsmauer. Die Gräben bei den Basteien waren die äusseren, die bei den Vertheidigungsmauern die inneren Gräben, d. h. am äusseren Rande des Grabens stand die Vertheidigungsmauer.

Der Eingang in die obere Burg konnte nur von Westen her sein, und zwar wahrscheinlich ein wenig nördlich von dem noch sichtbaren Thurmstumpf.

Die ganze Befestigung ist sehr ausgedehnt, und die Lage der Burg oberhalb der Mündung der Fojnica in den Hauptfluss des Landes (die Bosna) bestätigt, dass dies eine der wichtigsten Festungen Bosniens war. Und thatsächlich stellt sie die Geschichte als eine solche dar. Ihre Unterstadt aber, welche „Podvisoki“ hiess, und wo einst unternehmende Ragusaner und einsige Sachsen lebten, war im Mittelalter der Haupthandelsplatz des Königsreiches. Die wichtige und zugängliche Lage der Burg erklärt es am besten, dass sie mehr gelitten hat und mehr zerstört wurde, als alle anderen Festungen des Landes.

3. Burg Bobovac. (Mit Tafel IV und Figur 10—11.) — Bobovac war im Mittelalter die bedeutendste Burg Bosniens. Die Geschichte hat ihren Namen mehrfach verzeichnet. Dem siegreichen Heere des serbischen Caren Stefan Dušan wollte es nicht gelingen, diese Burg einzunehmen. Fest und unzugänglich, wie die Festung Bobovac war, diente sie später als Zufluchtsort der königlichen Krone, und für längere Zeit zog sich König Stefan Ostoja, nachdem er das ganze Land an König Stefan Tvrtko II. verloren hatte, in diese Veste zurück. Auch die in das Königreich eingefallenen Türken konnten Bobovac nicht mit Gewalt einnehmen, sondern es kam durch den Verath ihres Befehlshabers in die Gewalt der Osmanen. Aber der Zahn der Zeit verwandelte auch diese Burg in einen Trümmerhaufen. Heute bewahren nur mehr die Ueberreste ihrer Mauern und ein Thurm (kula) den Namen an Ort und Stelle vor der Vergessenheit.

¹⁾ In den Thurmmauern bemerkt man Löcher im Durchmesser von einigen Centimetern, welche durch und durch gehen, und deren Zweck wohl nur der gewesen sein kann, Licht und Luft hinein-lassen. Diese Bohrlöcher beweisen, dass der Stumpf des Thurmes nur dessen Erdgeschoss und der Thurm seinerzeit überaus hoch gewesen sei.

Erbaut auf einer einsamen Bergkuppe in unzugänglicher Wildniss, hat Bobovac, nach unserem Dafürhalten, eher die Aufgabe der Vertheidigung als jene des Angriffes gehabt. Von den Hauptstrassen des Landes war Bobovac in der Vergangenheit ebenso entfernt wie heutzutage. Heute fährt man auf der Eisenbahn bis zur Station Čatići und von da auf der neuen Strasse bis Sućeska. Beim Franziskanerkloster daselbst überschreitet man die nach türkischer Art mit einem Dache versehene, über die Trstivnica führende hölzerne Brücke, um sodann den Berg hinauzuklimmen. Nach Uebersetzung der Höhe, welche die Einmündung der Poljanska rijeka in die Trstivnica noch für eine kurze Strecke verhindert, gelangt man in das enge Thal der Poljanska rijeka.

Die Gegend ist malerisch; auf den Bergabhängen liegen halb versteckt die Dörfer mit ihren weiss getünchten Häusern, welche hohe Dächer mit vier Traufen haben; um diese herum breiten sich fruchtbare Felder, das Ganze vom Walde umsäumt. Unterhalb rauscht das Flösschen vorbei, mit seinem Gemurmel die Gegend belebend.

Der Weg führt längs des Flösschens Bukovica, welches man mehrmals zu Pferde durchwaten muss. Das Thal verengt sich immer mehr, bis es eine grosse steinige Kluft, umgeben von hohen steilen Felsen, erreicht; hier gelangt man zum Wasserfall, neben welchem einige hölzerne Mühlen stehen. Nach Passirung der Kluft gelangt man zur Ljestvača, wo der enge Weg sehr bald in Stufen übergeht, welche in festes Gestein gehauen sind. Zu beiden Seiten ist der Weg von steilen Felswänden, in welchen zwei Höhlen erscheinen, eingefasst. Die untere Höhle ist mit trockenem Mauerwerk theilweise verschlossen; das Volk sagt, dass man aus ihr in die etwas höher gelegene zweite Höhle gelangen kann.

Den Weg fortsetzend, bemerkt man auf beiden steilen Ufern des Flösschens kleine, einander gegenüberliegende Vertiefungen, von denen das Volk erzählt, dass der „König“ dort eine Wehre errichtete und das Wasser stauen liess, und dass er, nachdem das türkische Heer vorbeigezogen war, die Wehre öffnete, wodurch die Türken ertranken.¹⁾

Nach und nach erweitert sich die Thalverengung, und bald bemerkt man von einer kleineren Anhöhe aus einen steilen Hügel und auf diesem Bobovac.²⁾

Am Fusse des Bobovacberges mündet der Mijokovicabach in die Bukovica. Von hier bis zur Einmündung in die Trstivnica unterhalb des Ortes Sućeska wird dieses Flösschen Poljanska rijeka genannt. In der Mitte ragt Bobovac, links und rechts die hohen Berge Hrid und Kruškovića empor.³⁾ Der Bergrücken Bobovac ist die letzte Abzweigung des Gebirgszuges Dragović. Von Bobovac aus fallen die Felsen in Riesenstufen bis zum Flussbette ab. Vom Fusse bis zum Gipfel des Berges befinden sich sechs Absätze, auf deren höchstem — dem sechsten — die obere Burg steht. Auf diesem Absatz sieht man einen Felskamm, ähnlich einer Brustwehre. Der Bergkamm zieht sich geradeaus von Norden nach Süden und wird durch einen kleineren Spalt von der Dragović planina getrennt. Die erwähnten „Stufen“ sind einzeln 20 bis 50 M. hoch; ihre Gesamthöhe vom Zusammenfluss der Bukovica mit der Mijokovića bis zur oberen Burg beträgt etwa 160 M., die absolute Höhe des Bobovac-Bergkammes ist 800 M.

Bobovac besteht aus zwei Theilen: die obere und die untere Burg.⁴⁾ Wie schon erwähnt, steht die obere Burg auf dem sechsten, die untere hingegen auf dem fünften Absatz. An einen steilen, etwa 20 M. hohen, dem Süden zugekehrten Felsen lehnt sich die Plattform der unteren Burg an.

Die Länge des höchsten, schmalen, parallel mit dem erwähnten Felskamm laufenden Absatzes beträgt etwa 25 M. Quer über den Felskamm, von Osten gegen Westen, ist eine feste Mauer aufgeführt, welche am oberen Ausgang der erwähnten Felskluft steht und die obere Burg im Norden vollständig abschliesst und beschützt. Auf der Nordseite ist diese Wand über 1 M. dick, hat keine Oeffnung und ist ihrer ganzen Länge (etwa 15 M.) nach erhalten; ihre dermalige Höhe beträgt ungefähr 8—10 M.

1) Die Tradition sagt, dass neben der unteren Höhle das Wachhaus war. Das Volk erzählt weiter, dass man beim Andringen des Feindes die Höhle abgetheilt und das Wasser der Bukovica mit von Fels zu Fels gespannten Ochsenhäuten gestaut habe, so dass sich die ganze Felskluft mit Wasser füllte und Niemand Bobovac nahekommen konnte.

2) Ehe man zur Burg Bobovac gelangt, findet man eine Anhöhe, welche niedriger ist als der Hügel, auf dem die Ueberreste der Burgruine stehen; diese Anhöhe hat ein Plateau, welches das Volk „Crkvište“ (Kirchenplatz) nennt, und von dem gesagt wird, dass dort einstens die Kirche stand.

3) Der Hrid hat 1067, die Kruškovića 1001 und der Dragović 1398 M. absolute Höhe.

4) Siehe die Skizze Figur 10, die nicht geometrisch aufgenommen, sondern schematisch nach der Erinnerung hergestellt wurde; dann Figur 11, welche die südliche Burgmauer darstellt, und Tafel IV mit der Ansicht des Schlosses und seiner Umgebung.

v. STRATIMIROVIĆ: Bosnische Königsschlösser.



Burg Bobovac.



Am westlichen Ende bildet diese Mauer ein Knie und geht in den Thurm (kula) über, welcher gegenwärtig der auffälligste Ueberrest des einstigen Bobovac ist. Dieser Thurm hat zwei im oberen Theile halbkreisförmig abschliessende Fenster, welche in der dem Westen zugekehrten Wand angebracht sind.¹⁾ Die gegen den Absatz zu gelegene südliche Mauer hat eine Thüröffnung, deren obere Schwelle bis auf den heutigen Tag erhalten ist. Die Breite dieser Mauer beträgt 1 M., und man findet darin bis auf 30 Cm. Tiefe Fichtenhölzer eingelegt. Die östliche Mauer fehlt dem jetzt in Ruinen liegenden Thurme. Diese Mauer scheint oberhalb des gemauerten Bogens gestanden zu haben, von dem dormalen auch keine Spur mehr zu finden ist.

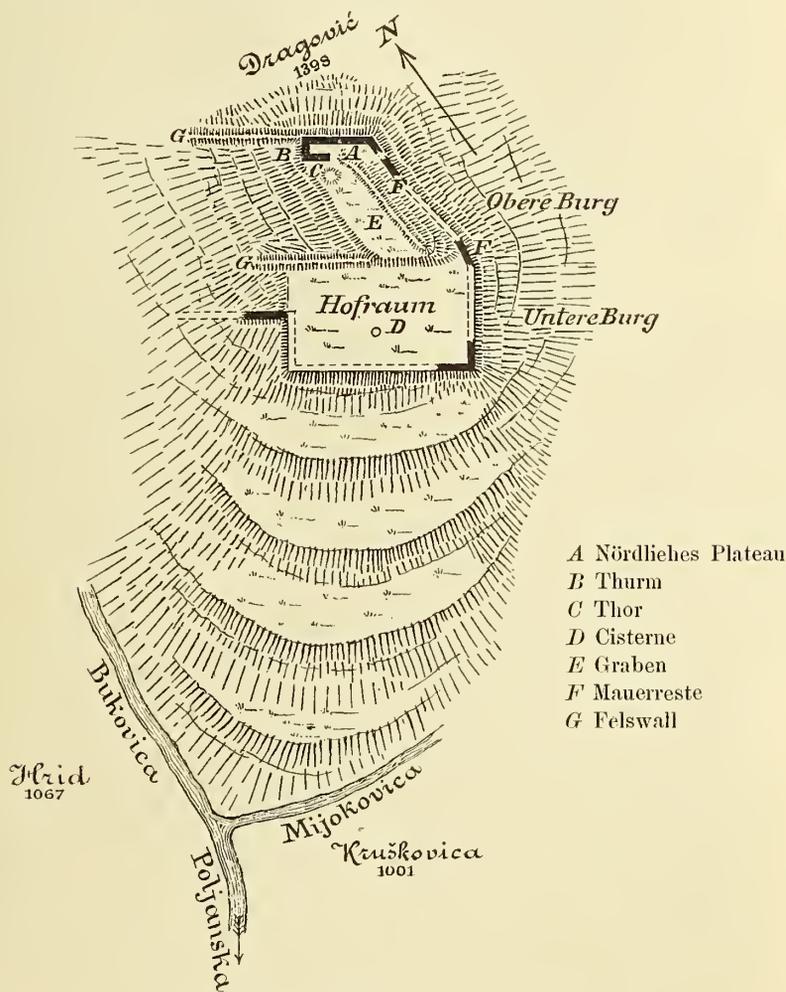


Fig. 10. Burg Bobovac (Schematische Grundrisskarte).

An der Ostseite der oberen Burg und parallel mit dem Felskamme findet man derzeit nur vereinzelte Reste der Burgmauern.

Das Mauerwerk ist durchwegs aus gebrochenem Kalkstein errichtet, welcher mit rötlichem, sehr hartem Mörtel festgekittet ist. Die untere Burg war geräumiger als die obere; der Absatz, auf dem sie steht, hat die Form eines Rechteckes, das mit seiner längeren Seite an den Abfall der oberen Burg angelehnt ist. Die Dimensionen sind annähernd: die Länge etwa 40 M. und die Breite etwa

¹⁾ In dem Obertheile des einen Fensters sieht man einen Balken aus Fichtenholz eingelegt; derselbe ist zur Hälfte angebrannt, ein sicheres Zeichen, dass die Burg von den Flammen verheert wurde.

25 M. Hier sieht man jetzt auf der südwestlichen Seite Mauerreste, welche sich zu einer Ecke vereinigen; ferner bemerkt man in der Mitte der Westseite, am westlichen Bergabhange und parallel mit der Schutzmauer der oberen Burg, noch ein Stück Mauer. Im Hofe der unteren Burg befindet sich auch

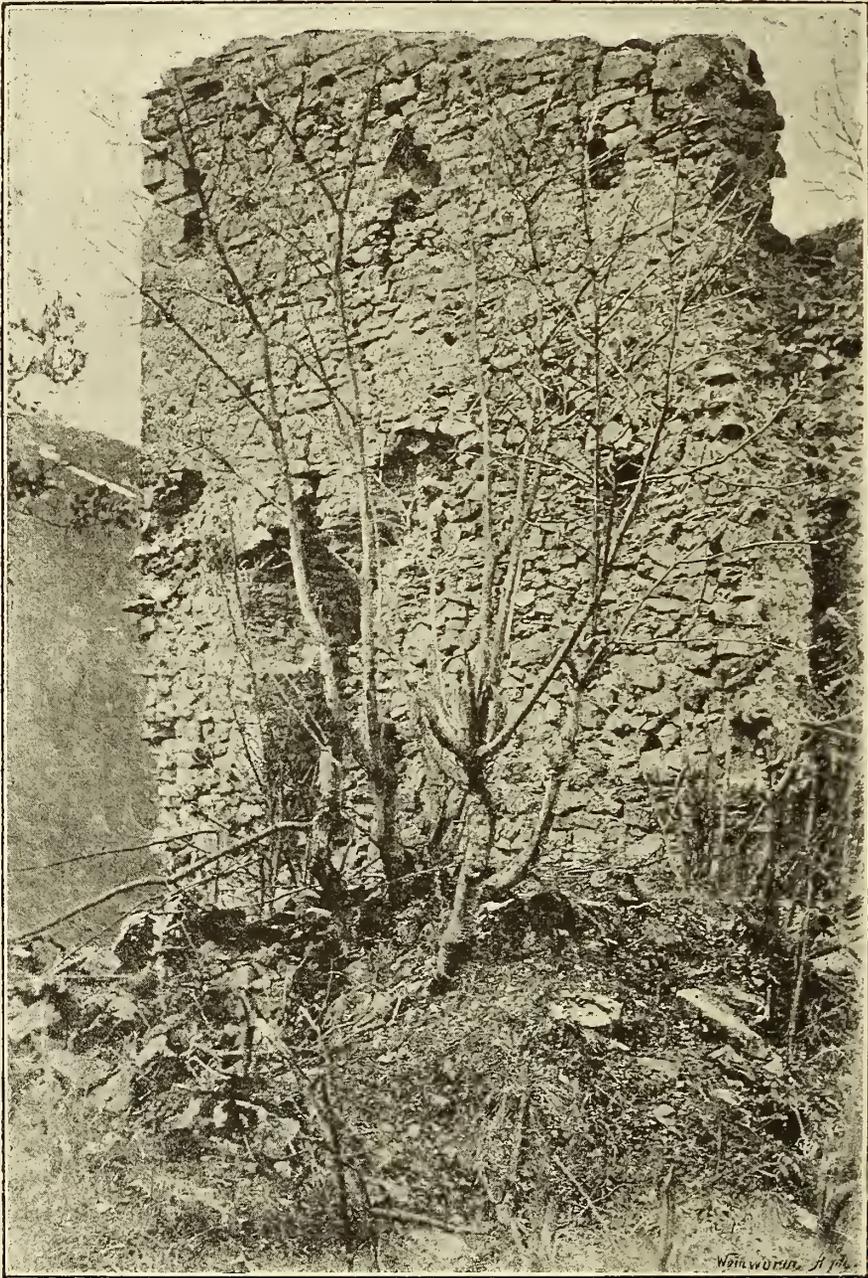


Fig. 11. Südliche Burgmauer von Bobovac.

noch der Brunnen (Cisterne) mit runder Oeffnung. Man erzählt, dass vor etwa 30 Jahren einige Türken den Brunnen vollständig ausschöpften, um in demselben nach vermutheten Schätzen zu suchen; sie sollen bei dieser Arbeit auf die Brunnensohle gestossen sein und fanden, dass diese aus

Fichtenholz hergestellt war; später sollen sie den Brunnen verschüttet haben. Heute kann man sehen, dass der Brunnen bis an den Hals voll ist, und dass sein Wasser grünlich schillert.¹⁾

Auf welcher Seite der Eingang in die Burg war, kann dormalen nicht mehr bestimmt werden; mit Rücksicht darauf, dass die Burg in ihrer oberen Partie gegen Norden vollkommen abgeschlossen war, auf der Südseite der Abfall des Absatzes, auf dem die untere Burg steht, sich befindet, auf der Ostseite aber der Bergabhang steil ist, könnten wir füglich sagen, dass sich der Zugang zur Burg an der Westseite, wo die Borovica²⁾ vorbeifliesst, befunden habe. In die obere Burg gelangte man zweifellos aus der unteren. Der Zugang war vielleicht in oder auf den Mauern der Ostseite, welche jedenfalls ein Ganzes bildeten, da die obere und die untere Burg nichts weiter als Theile ein und derselben Veste waren.

Es muss schliesslich erwähnt werden, dass das Volk erzählt, wie die Burgbesatzung, Männer und Weiber, zu jener Zeit, als die Türken heranrückten und in der Nähe das Lager bezogen, während einer Nacht auf der anderen Seite der Kluft, gegenüber der nördlichen Mauer und dem Thurme, einen Wall aufgeworfen hätten, damit die Burg nicht eingesehen werden könne.³⁾

G. v. Stratimirović. Notizen aus der Gegend von Višegrad. (Mit Figur 12—17.) — 1. Die Markova Kula in Višegrad. — Wie an vielen Orten, wo südlavisches Volk lebt, gibt es auch hier Wahrzeichen des populären Lieblingshelden Marko Kraljević. Auf einem steilen Felsen oberhalb der heutigen Stadt Višegrad steht der Starigrad (d. h. das alte Višegrad) mit dem Marcusthurm auf einer Felsenklippe gegenüber der Drina.

Der Thurm ist kreisförmig gebaut, die Mauern 1·90 M. stark, der innere Durchmesser beträgt 3·75 M., die Höhe heute noch 8 M. Ober dem Erdgeschoss ist die Plattform erhalten, und da der untere Theil keinen eigenen Zugang hat, so musste der Weg zu demselben nothwendig über die Plattform führen. Mit dem oberen Theile Starigrads stand der Thurm durch eine 1 M. breite, festgemauerte Gallerie, deren Reste noch sichtbar sind, in Verbindung. Der Zweck dieses Thurmes war offenbar der Auslug in das Drinathal.

Unterhalb des Bauwerkes werden einige Vertiefungen in der Felswand als: Marcus-Stuhl (Markovo sjedalo), Marcus-Fussstapfen (Markove stope) und ganz nahe an der Drina die Hufspuren seines Pferdes „Šarae“ gezeigt. Der Durchmesser der Hufspuren ist 30 und 35 Cm. und die Breite zwischen den Vorderbeinen 1·5 M. Marko soll von der gegenüberliegenden Felswand Butkova stjena (auch Basiliusfelsen genannt) nach seinem Thurm hinübersetzt sein. Früher soll auch ein Abdruck seines Säbels zu sehen gewesen sein, doch wurde dieser Felsen anlässlich des Baues der unteren Drinastrasse zerstört.

2. Der „Buchstabenfelsen“ von Žiljeb. — Oberhalb des Dorfes Žiljeb, bei 20 Km. von Višegrad, liegt eine Felswand am Wege vom Dorfe Kuke zu der Finanzwachkaserne in Žiljeb und am Fusse des Berges Kukava, welcher hier die Grenze zwischen Bosnien und Serbien bildet.

Vom Fusse des „Buchstabenfelsens“ führt eine breite, mit Gerölle gefüllte Rinne bergab, von welcher erzählt wird, dass dies das alte Bett des Flösschens Perućac sei; in alter Zeit soll sich der Perućac von dieser Seite abgewendet haben und fliesst jetzt in Serbien.



Fig. 12. Felsenzeichen bei Žiljeb.

¹⁾ Bezüglich des Absatzes mit dem Brunnen will die Tradition wissen, dass dort einstens der Garten war; der Platz an und für sich war für einen solchen ganz passend.

²⁾ Vielleicht in der Mauer E?

³⁾ Oestlich von Bobovac und diesem gegenüber sieht man die Kuppe des Branić, welche etwas höher ist als Bobovac, dann etwas weiter jene des Mioković brdo, welche den Bobovac um ein gutes Stück überragt. Von der Höhe von Bobovac aus bemerkt man auf der Spitze des Branić eine Anschüttung, wie von Erde und Steinen herrührend. Diesbezüglich erzählt das Volk: als irgend ein Feind (wahrscheinlich die Türken) einstens sich anschickte, Bobovac mit Geschütz vom Mioković brdo aus zu beschliessen, trieb man alles Volk, was man dort nur aufbringen konnte, zusammen, damit es auf der Kuppe des Branić einen so hohen Wall aufwerfe, dass vom Mioković brdo aus über denselben Bobovac weder gesehen noch beschossen werden könne. Das Volk habe diesen Befehl unter unsäglicher Kraftanstrengung ausgeführt und es sollen sich selbst schwangere Frauen an dem Werke betheiligt haben, von welchen infolge der schweren Arbeit zwölf vor der Zeit ihrer Bürde ledig geworden wären.

Der Raum, welchen die Schriftzeichen (siehe Figur 12) auf der senkrechten Wand des natürlichen Felsens einnehmen, misst 6 M. in der Höhe und 3 M. in der Breite. Die zu unterm befindlichen Zeichen sind mit der Hand erreichbar; für die Besichtigung der höheren Zeichen ist die Anlegung einer Leiter nothwendig. Die Felswand ist infolge der Witterungseinflüsse geschwärzt, wie wenn sie mit Russ überzogen wäre, und die Zeichen heben sich durch ihren weisslichen Ton von der geschwärzten Wand ab.

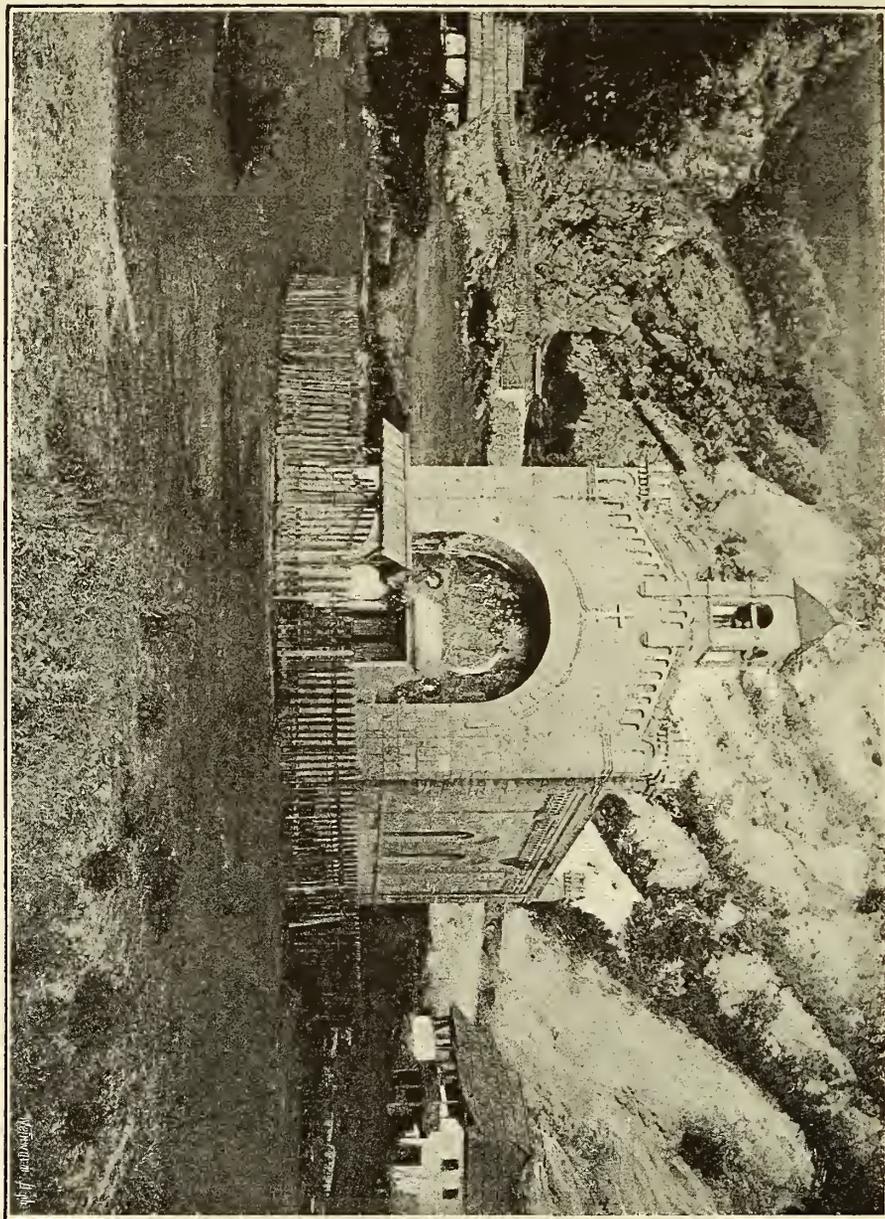


Fig. 13. Die renovirte Kirche von Dobruha.

Wir sehen einen Reiter mit eingeleger Lanze, ferner einige Figuren von entfernter Aehnlichkeit mit einer heraldisch aufgerichteten Vogelgestalt mit herabhängenden Flügeln und kurzem Schwanz. Diese Figuren sind nur in flüchtigen Linien schematisch ausgeführt; endlich einige Hakenkreuze. Unter einem der Adler sind vier cyrillische Buchstaben zu sehen. Der erste derselben ist unzweifelhaft ein **Ф** (F), der zweite ist etwas verwittert und könnte als **О** oder **У** (O oder U) gelesen werden, der

dritte ist ein I (I) mit einem Strich am Fusse und der vierte ein II (d. h. ein verkehrtes II (P) mit zwei Stricheln unter demselben. Zwei ähnliche Darstellungen finden sich in der nächsten Umgebung, wovon ich eine in Augenschein nahm.

Zwischen den beiden Stellen, welche wir besichtigten, liegt ein Felseinschnitt namens „Grlač“, übersät mit mächtigen Felsblöcken. Vor diesem Einschnitt, dem Thale gegenüber, steht ein gewaltiger Felsen, namens „Ledeni hrid“. Der Raum zwischen Grlač und Ledeni hrid heisst „Pločnik“ und ist höchst romantisch. Im Thale am Fusse der Dikava steht einsam ein hoher Felsen, welcher den Namen „Gradina“ führt. Die heutigen Bewohner dieser Oertlichkeit sind muhamedanischen Glaubens; diese Thatsache, dann die Bilder selbst und die Aussagen der Bewohner dürften mit Grund vermuthen lassen, dass die beschriebenen Zeichen sehr alt sind und wahrscheinlich in die Zeit vor der türkischen Invasion zurückreichen.

Auf der Dikava soll sich eine Alpenmatte namens „Kraljica“ (Königin) befinden, von welcher „Rinnen“ (Žlijebovi) nach dem Thale, bis zur Burg Hrtar an der Drina geführt haben sollen. Die Rinnen soll die Königin Jerina (Irene) angelegt haben und darin die Milch geflossen sein, welche oben auf der Matte gemolken wurde. Von den Rinnen (Žlijebovi) ist keine Spur vorhanden. Die Erzählung dürfte dem Ortsnamen Žlijeb ihren Ursprung verdanken.

3. Dobrun. — Zwei Stunden von Višegrad, am Flüsschen Rzav, welches sich nächst dieser Stadt in die Drina ergiesst, liegt das Dorf Dobrun. Bei 150 M. oberhalb dieses Dorfes sind die Ruinen mit dem Thore der einstmaligen Burg Dobrun zu sehen. Unterhalb des Dorfes aber, knapp an der neuen Strasse, steht die alte Dobruner Klosterkirche.

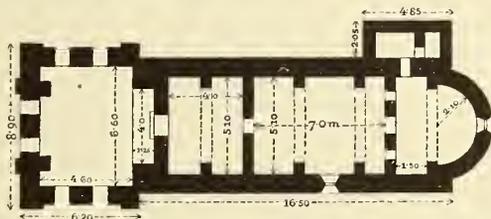


Fig. 14. Grundriss der Kirche von Dobrun.

Vor einigen Jahren wurde diese Kirche restaurirt und präsentirt sich heute in verjüngter Gestalt (Figur 13). Bei der Restauration blieben die meisten Theile des alten Grundbaues erhalten; im Uebrigen wurde dem Bauwerke auf der Stirnseite ein kleiner Glockenthurm aufgesetzt und die Aussen-seite der Kirche mit einem Gesimse und Gürtelbogen in dalmatinisch-romanischem Stile geschmückt, wie er noch heutzutage in Dalmatien angewendet wird. Nur das Innere der Kirche mit seinen Pila-stern, seinen Bögen und seinen schönen byzantinischen Malereien erinnert an das ehrwürdige Alter des Bauwerkes.

Diese alte Kirche ist im romanischen Originalstile gebaut. Die Grundrisseintheilung (Figur 14, nach einer Skizze des Architekten Vancaš vom Jahre 1874, welche uns in lebenswürdiger Weise von dem Bezirksvorsteher in Višegrad Herrn Tomić zur Verfügung gestellt wurde) zeigt die vier Hauptabtheilungen der alten Kirchen: den Glockenthurm mit dem Porticus, das Atrium für die „Verkündigungen“, das Lang- (Haupt-) Schiff der Kirche und das Querschiff mit der Apsis. Längs des Querschiffes schliesst sich die Schatzkammer an.

Von grossem Interesse ist auch die alte Kirche am Zusammenflusse der Sopotnica mit der Drina, 3 Km. von Goražda; dieselbe zeigt einen gleichen Grundriss und genau dieselben Dimensionen. Auch sie dürfte einen Glockenthurm und einen Porticus besessen haben, wenigstens geht die Kunde, dass sie seinerzeit nach vorne länger gewesen sein soll.

Beide Gotteshäuser zeigen auch in ihrer Ornamentirung den byzantinischen Einfluss. An einem der Thürstöcke der Goraždaer Kirche finden wir den griechischen Mäander, und in der Kirche zu Dobrun haben sich ausnehmend schöne Fresken auf Goldgrund erhalten. Ausser den Heiligenbildern sehen wir hier auch, und zwar im Atrium das Bild des Župan Peter, des Tutors (Kirchenvaters) der Dobruner Kirche. Das Bild dieses Župans ist künstlerisch ausgeführt; das bleiche, von einem laugen schwarzen Barte umrahmte Antlitz, das uns aus grauen Augen anblickt, scheint wirkliches Leben zu athmen, und dieses Porträt kann uns als Massstab für die Beurtheilung unserer mittelalterlichen Malerkunst dienen.

Hinter der Dobruener Kirche öffnet sich ein Engpass, welcher von hohen, senkrechten Felsen umsäumt ist und den Namen „Razdoline“ führt. In Razdoline finden sich zwei interessante Zeugen der Vergangenheit. Hoch oben an einer Felswand schaut uns der Eingang einer Höhle entgegen, deren Grund untermauert ist. Der Sage nach soll diese Höhle von einem Einsiedler bewohnt gewesen sein.

Auf einem natürlichen Felsen in der Nähe der Kirche ist eine recht primitiv ausgeführte Zeichnung zu sehen, welche wir hier auch im Bilde (Figur 15) vorführen. Das erste Bild zeigt uns eine Hand, deren Zeichnung allem Anscheine nach auf die Weise entstanden ist, dass die Contouren der auf den Stein aufgelegten rechten Hand mit einem Meissel nachgezogen wurden. Dieses Handbild, dessen Daumen auf das Kreuzzeichen weist, erinnert uns an eine ähnliche in Relief ausgeführte Darstellung in der orient.-orth. Kirche zu Rogatica (Figur 16), welche in einen in der Hauptwand vermauerten Stein eingemeißelt ist.

Auch auf alten Grabsteinen, namentlich im Thale Prosina (Figur 17), im Gebiete des Eisenwerkes Vogošća-Čevljanović, bei Kilometer 16·7 und auf der alten Gräberstätte „Ovré“ bei Geruše, zwischen Sokolac und Žiljeb auf dem Wege von Podromanja nach Vlasenica, haben wir Gelegenheit gehabt, solche Abbildungen zu sehen.



Fig. 15. Felsenzeichnung
in Razdoline.



Fig. 17. Grabstein
im Thale Prosina.



Fig. 16. Stein an der
Kirche zu Rogatica.

Die Bilder 15 und 16, welche sich nur dadurch unterscheiden, dass das zweite keine Buchstabeninschrift trägt, scheinen das treue Festhalten an dem beschworenen Glauben zu symbolisiren. Wir wissen z. B., dass in der occidentalen Kirche die „Einigkeit“ durch zwei in einander gelegte Hände und die religiöse Demuth durch ein gefaltetes Händepaar symbolisirt wird; darum meinen wir, dass mit den Darstellungen des ersten und zweiten Bildes in der Symbolik der orient.-orth. Kirche der treuen Hingabe zum christlichen Glauben Ausdruck gegeben werden will.

Auf dem dritten Bilde sehen wir dieselbe Geste (den abgespreizten Daumen), aber es fehlt das Kreuz. Wenn wir uns dessen erinnern, dass die Bogumilen „gute Leute“ und „gute Christen“ waren, das Kreuzzeichen aber verpönten, dann ist es immerhin möglich, dass sie ihrer Gläubigkeit mit eben demselben Symbole wie die Orientalisch-Orthodoxen, aber ohne das Kreuzzeichen Ausdruck gaben.

Bischof **W. Fraknoi**. Cardinal Carvajal in Bosnien 1457. — Thomas Ostoja, Bosniens tapferer König (1443—1460), konnte seinen vom Eroberer Constantinopels, Muhammed II., bedrohten Thron nur durch Tributpflichtigkeit retten. Als er aber im Sommer des Jahres 1456 von dem glänzenden Belgrader Siege Johann Hunyadi's erfuhr, entschloss er sich unter der Wirkung dieses glorreichen Ereignisses, an den Anstrengungen der christlichen Welt theilzunehmen, welche die Vernichtung der türkischen Machtstellung bezweckten.

Im März des Jahres 1457 sandte er seinen Legaten nach Rom und meldete sein Vorhaben dem Papste Calixt III., von dem er sich eine Standarte erbat, unter welcher er mit seinem Kreuzheere den Krieg beginnen könne.¹⁾ Zur selben Zeit wendete er sich an den ungarländischen Legaten des heiligen Stuhles Johann Carvajal mit der Bitte, er solle zu ihm nach Bosnien kommen, um die Agenden näher zu besprechen.²⁾ Der Legat entschloss sich, allsogleich der Einladung zu entsprechen. Die ungarischen Wirren hielten ihn aber einige Zeit lang zurück.³⁾

Um die Mitte des Monates Mai bekam er die Ordre des Papstes, der ihm die sofortige Reise nach Bosnien befahl, ihm auftrug, mit dem Fürsten Rücksprache zu pflegen und insoferne er die Ueber-

¹⁾ Dies erhellt aus dem Rescripte des Papstes vom 23. April 1457. Theiner, Monumenta Hung. S. illustrantia II, 292.

²⁾ Siehe den Bericht Peter Thomasi's, des damaligen venezianischen Residenten, vom 7. April 1457, Datum in Ofen. Original im Staatsarchive zu Mailand.

³⁾ Relatio cit. Petri Thomasii und diejenige vom 20. April.

zeugung gewinnen würde, dass für einen Krieg gegen die Türken Bereitwilligkeit und die nöthige Kraft vorhanden seien, all diejenigen Dispositionen zu treffen, welche zur Ankündigung des Kreuzzuges und zur Sicherung des Erfolges von Nutzen sein würden.¹⁾

Carvajal trat die Reise in den ersten Tagen des Juni an. Es schloss sich ihm auch der venezianische Gesandte in Ungarn Peter Thomasi an, der mit dem Cardinal innig verbunden war, und obendrein hatte denn doch die Signoria in Bosnien wichtige politische und Handelsinteressen im Spiele.

Der bosnische König empfing die beiden italienischen Diplomaten in seiner Burg zu Dobor und versicherte denselben, dass er fest entschlossen sei, das Lehensverhältniss mit den Türken — welche vier wichtige Festungen forderten — zu lösen und den offenen Kampf zu wagen. Jene versicherten von ihrer Seite aus, dass sie Alles aufbieten würden, um den König in seiner Absicht zu bestärken. Und der König, welcher sich zwar für einen Christen hielt, aber noch nicht getauft war, empfing aus der Hand des Cardinals die Taufe.²⁾

Die Berichte Carvajal's blieben leider nicht erhalten. Schreiber dieser Zeilen suchte dieselben ohne Erfolg in den Archiven Roms. Es erhielt sich aber eine aus Dobor vom 13. Juni datirte Note Peter Thomasi's an die Signoria, welche (obzwar sehr schlecht erhalten und nur theilweise zu lesen) an Details reichhaltig ist.³⁾

Die beiden Legaten verliessen Mitte Juli Bosnien und hielten sich eine Zeit lang in Diákovár auf.⁴⁾ Der päpstliche Legat konnte mit seinem Erfolge zufrieden sein, wofür auch der Papst in einem von Aeneas Sylvius concipirten schönen Schreiben seine Anerkennung aussprach.⁵⁾

Archivio di Stato di Milano — Potenze Estere — Ungheria 1457, 13. Giugno.

Illustrissime princeps et domine mi excellentissime. Post le prime de le qual mandai per fra Job. L'altre veramente per Nicolò de havuto noticia. Da poi a di XIII del presente qui giungemo, dove era la prefato Reverendissimo legato . heri tandem da la devotion et obedientia del Turcho far contra turchi quanto per esso Romano parole : le qual tute volse el prefato Re et per esse parte presenti gli Reverendi Signori Episcopi de Reverendissima paternità qui et jo hasse offerto el prefato Signore scriver, pregar et confortar tute potentie christiane et se posse defender cum altre general parole, maxime la qual adhesione benchè forsi apresso ad alcuni pari poter confer si il poeo poter del dicto Re, si etiam il poeo favor li possi dar quest.

. quanto posso comprender ai bisogni : impossibile sarà condur cruciat queste parte, perchè non vano volentieri fuor del paese de altri lochi circumstanti, anchor mancho ne pero che de la Croatia et Dalmatia, per quanto si sente assai pochi ne sono d'altra parte, del paese del ducha Stephano homo del Turcho, credo de questa costa sia da farne pocha estimatione; Ma questo Serenissimo Re molestato ala giornata da Turchi ha mostrato hier questa via, sperando esser favorito da le potentie christiane cum questo mezo; et se 'l potrà dissimular eon el Turcho, come ha facto per el passato, credo li sarà singular gratia. Et questa è la conclusion che di questa materia posso comprehender.

Visitai el prefato Signor Re secundo el consueto cum pertinente parole, et cussi la sua Serenità cum molte bone parole, et cussi la sua Serenità cum molte bone parole mi rispose ad propositum. Et

1) Siehe Zuschrift vom 23. April 1457 des Papstes an Carvajal. Cf. Theiner, II, 291.

2) Dies berichtet Aeneas Sylvius in seinem 1458 beendeten Werke „Europa“ unzweifelhaft auf Grund der Relation des Cardinals Carvajal: „In Bosna rex gentis Despotus Stephanus . . . quamvis Christi religionem sectaretur, dum tamen baptismi sacramento obstinuit. Sed anno superiore vocato ad se Joanne Cardinali Sancti Angeli ab eo baptismatis unda perfusus et sacris nostris rite initiatus, Turcis . . . bellum indixit. (Opera, Baseler Ed. 1551, S. 407.)

3) Gleichzeitige Copie aus dem Mailänder Staatsarchive, welche hier im Druck folgt.

4) Der Papst beruft sich auf ein Schreiben Carvajal's vom 17. Juli aus Diákovár.

5) Brief des Papstes de dato 6. October 1457 in der Ausgabe der Aeneas Sylvius'schen Werke, Basel 1551, S. 818.

heri da poiche hebe fra la Sua Serenità et questo Reverendissimo legato conclusa la dicta materia, me fece chiamare et disseme che sempre haveva havuto à la Sublimità Vostra singular affectione, et che de tute le cosse che per lo passato l'havia possuto sentire che potessero preiudicare al stato de la Celsitudine Vostra egli ne haveva sempre dato notizia, et commemorò l'andata del Turcho contra Constantinopoli : et deinde quella de Belgrado; et cussi hora voleva far et simile. Et disse che dappoi la perdita de Constantinopoli el Turcho havca tracto da luy più de ducati 160 m. oltra le altre subiectione, et che non gli bastando questo, considerando dicto turcho questo regno esser la principal porta de christiani, già fa uno anno gli domandò quatro castelle de questo regno, le qual se posso dir esser le colone d'esso : perchè do de quelle sono nel mezo de questo regno, et de l'altre doe l'una è la chiave de Hungaria et l'altro de Dalmatia et de la marina; de che vedando luy la perversa soa intencion, havia differito fin hora la conclusione di tal domanda cum darli speranza et bone parole. Tandem essendo riduta questa cossa a termine, che piu Luy non poteva prolongar, la Sua Serenità havea deliberato fuor la via de christiani, et adherirse in tuto al summo pontefice et gli altri christiani contra dicto Turcho cum molte large parole, et pregando la excellentia Vostra che volesse considerar le conditione del stato suo, succedendo a questo regno alcun sinistro, et che benche 'l deliberasse per questa casone mandar suo ambassata ala Serenità Vostra, tamen me pregava che de le prediche ne disse a quella particular noticia. Rispuisi regratiando a Sa Serenità soa de tal sua bon disposition verso la sublimità Vostra et che la se rendesse certa de tuto, si per el debito mio, si etiam per satisfar a la richiesta soa ne daria particular ad viso a la Celsitudine Vostra reedificar le mure de quella per i gran divulgi se fa in adosso : ben se dica el bassa far hoste, dove el sia per molti, che considerati i gran divulgi che in quelle parte sono de tuta se altrove in arme per i disturbi by sono dicto Turcho non grado. Ben è vero che in questi giorni sono venuti contra questo Serenità dice haver mal menati, et niente meno dubita ne vegni egun in queste parte, hebe per lettere questo Reverendissimo legato, como adì Signori et Cavalieri che sono ritenuti nel caso del quondam conte Ladislao la Serenità de quel Rè, deliberò partirse de Budas et cussi adì 28 gli Alemani et Boemi che erano venuti ai favori suoi, et di na, che dice se conferirà a Viena, et ha conduto cum luy el C

. Hungaria se afferma la madre del Conte Matthias Veduta la partita del Re zuo fiolo cum luy, haver concluso pace per si haver dicto suo fiolo. Domane questo Reverendissimo legato per conferirse a le dicte parte de Hungaria, ave de la dicta pace ne darò più particolare a la Celsitudine Vostra, cuius gratie etc. Ex Dabor die XIII. Junij 1457.

Servulus Petrus Thomasij.

Carl Peez. Die letzten Tage der Heregovina. — Wie mir Herr Constantin Christomanos in Wien freundlichst mittheilt, finden sich in dem jetzt äusserst seltenen Werke von Theodoro Spandugino Cantacuscinò, „I commentarii dell'orgine de Principi Turchi e de costumi di quella natione“, Florenz, gedruckt bei dem herzoglichen Buchdrucker Lorenzo Torrentino 1551, einige bemerkenswerthe Mittheilungen über das Ende der Heregovina.

(S. 53) Dopo questo Mahometto si mise in animo di occupare il ducato di Boscina il quale era un Duca di Santo Sabba chiamato dal vulgo Cherzecho, in qual confinava con Ragusei, et era loro emulo. Costui havea tre figliuoli, de quali il primo si chiamava Ladislao, c'havea per moglie una chiamata Anna Cantacuscina, donna oltre ch'ella era di gentil sangue, virtuosa molto. Ora essendo il Duca hoggi mai attempato, et portando poco rispetto al figliuolo et manco alla nuora prese per concubina una donna di mondo, et ne la menò dentro in palagio. Il che sapendo il figliuolo et la nuora di ciò si ramnaricarono forte col padre. Ma egli ch'era disposto al tutto di fare a suo modo, non curando le lor parole, faceva ogn'ora peggio. Perche sdegnato Ladislao fece un trattato con alcuni della città, et cacciarono fuori il Duca, il qual per ciò molto adirato mandò uno ambasciatore a Maometto quello in aiuto chiamando; insegno di cui gli diede il figliuol minor per ostaggio, il qual fa poi fatto Turco da Maometto. Il quale entrando nel Du (S. 54) cato di Boscina, trovò, che 'l Duca vecchio era già morto. La onde Ladislao non volle aspettare, ma si fuggì et ne venne a Vinegia con la moglie et co figliuoli; et quindi passò in Ungheria, la dove si morì. Ora havendo occupatto Maometto quel paese tutto, solamente lasciò all'altro figliuol del Duca (un luogo) che si chiamava Vlaccho (et) Castel nuovo con certi altri luoghi per lo viver suo. Costui riconosceva per Signore Maometto, et ogni anno gli pagava il tributo infino che fu cacciato dello stato.

Der Verfasser des Buches ist nach der Ansicht von Hopf (*Chroniques Gréco-Romaines*) Sohn der Prinzessin Endoxia Cantacuzena und des byzantinischen Würdenträgers Matthaos Spanduginos, daher mit allen südslavischen Regentenhäusern nahe verwandt. Aus diesem Grunde sind auch seine Mittheilungen, obwohl vielleicht in der Chronologie nicht ganz exact, doch von hohem Interesse für die Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts.¹⁾ Das Werk selbst ist nur in wenigen Exemplaren vorhanden, eines hievon befindet sich in der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Const. Hörmann. Eine Urkunde des Königs Matthias Corvinus. — Mit der folgenden Urkunde, welche im Jahre 1481 in Agram ausgefertigt wurde, schenkt König Matthias Corvinus den bosnischen Franziskanern zwei dalmatinische Klöster. Die Urkunde wird in der Bibliothek des Klosters in Sućeska aufbewahrt (siehe oben S. 274) und lautet:

„Mathias Dei gratia Rex Hungariae, Bohemiae etc. Fidelibus nostris magnificis Banis vel Vicebanis Regnorum nrorum Dalmatiae et Croatiae; item Capitani Castri et civitatis nostrae Scardonensis pntibus et futuris pntium notitiam habituris salutem et gratiam.

Quia nos sicuti superioribus diebus dum in Jaica agebamus duo illa loca seu monasteria, quae fratrem Allexandrum als Abbatem de Gotho in pntia Dalmatiae tenebantur Religiosis fratribus ordinis Sancti Francisci (quos Veneti de insula Velje eo q nos fuissent subditi de quibusdam claustris exclusissent) eis ad inhabitand dederamus et deputaveramus, Ita etiam modo ejusdem damus deputamus et assignamus per pntes, Mandamus igitur fidelitati Urae firmiter qtenus a modo imposterum annotatos fratres in pfats Monasteriis per nos eis modo premisso datis contra quoslibet impeditores mostatores et turbatores omni studio et diligentia tueri defendere et manutenere debeatis. Secus u facturi pntibus perlectae exhibenti restituis.

Datum Zagrabiae feria tertia px post festum beati Vincentii Martyris Anno Domi Millesimo quadringentesimo octuagesimo primo, Regnorum nrorum Hungariae etc. vigesimo tertio, Bohemiae vero duodecimo.

L. S.

(Pro rege?)

Thom. Epps. Barac

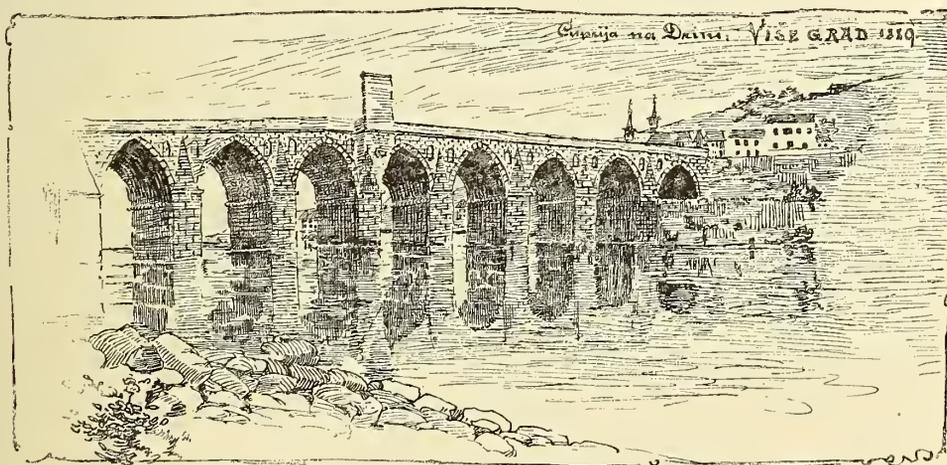


Fig. 18. Ansicht der Drinabrücke in Višegrad.

Const. Hörmann. Die alte Brücke in Višegrad. (Mit Figur 18—21.) — Wenngleich die reizende Lage des im östlichsten Theile Bosniens unweit der serbischen Grenze gelegenen Städtchens Višegrad von Reisenden vielfach gelobt wird, so hätte es dieser Bezirksort doch kaum dazu gebracht, allgemein bekannt zu werden, wenn er nicht die berühmte alte Brücke über den Drinafluss hätte.

¹⁾ Vergl. Bd. I, S. 413.

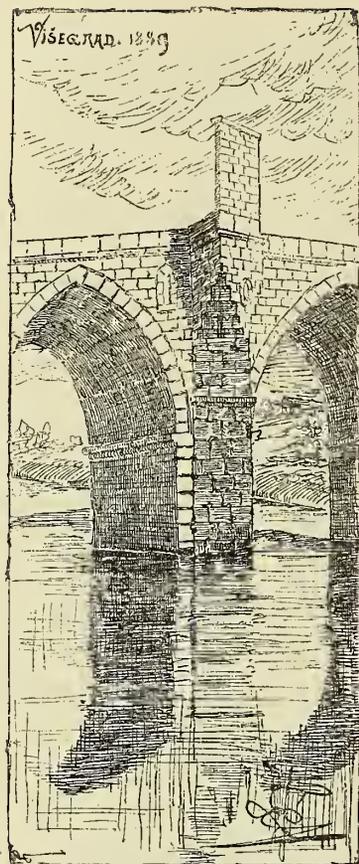


Fig. 19.

Mittelpfeiler der Višegrader Brücke.

Diese Brücke, von der wir einige Ansichten bringen, spannt über die reissende Drina ihre elf Spitzbögen, deren Spannweite zwischen 13·7 und 18·6 M. schwankt. Bei einer Länge von 170 M. hat dieser Quaderbau eine Fahrbahnbreite von 6·3 M. Es ist zweifellos das wichtigste Baudenkmal aus der ersten Zeit nach der Eroberung des Landes durch die Türken.

Ein auf gründliche Studien basirtes fachmännisches Gutachten spricht sich dahin aus: „dass der Brückenbau von Višegrad volle Bewunderung verdiene, die noch durch die Erwägung gesteigert werde, dass den damaligen Baumeistern, meistens Ragusanern, nicht jene Hilfsmittel der Technik zu Gebote standen, welche heute die Bewältigung der schwierigsten Arbeiten erleichtern. — Aelter sei zwar die Narentabrücke in Mostar, erbaut 1566 (974 nach der Hedžra), schöner und grossartiger aber jedenfalls die Drinabrücke in Višegrad.“¹⁾

Ueber den Baumeister dieser Brücke fehlen verlässliche Daten; in der Sage und im Liede hat sich bei der Bevölkerung die Tradition erhalten, dass derselbe Mitar oder Rade geheissen, dass er auf den Bau der Brücke sieben Jahre verwendet habe, und dass zu wiederholten Malen einzelne mit vieler Mühe erbaute Theile vom Flusse niedergerissen worden seien, dass es jedoch dem Baumeister endlich doch gelungen sei, seine kühnen Bögen über den türkischen Fluss zu spannen.²⁾ Inmitten der Brücke, oberhalb der noch erhaltenen Sofras (Ruhebänke), stand bis zum Jahre 1886 ein aus Eichenholz erbautes stockhohes Häuschen. Dieses früher als Unterkunft der Brückenwache verwendete Gebäude wurde im bezeichneten Jahre wegen Bau-fälligkeit entfernt, was übrigens auch aus ästhetischen Gründen gebilligt werden kann.

Der in der Brücke eingemauerte Insehriftstein gibt Kunde davon, dass die Brücke von Grossvezir Mehmed Pascha Sokolović im Jahre 979 n. d. Hedžra (1571 n. Chr.) erbaut worden sei.

In türkischer Sprache und Schrift lautet die Insehrift:

که جهان بولدی انک ذات شریفیه شرف	اصف دور وزمان محمد پاشا
خیر ایچون ویریلان امواله دیمز کیمسه سرف	صرف ایدوب مالی خیراته رضا لله
بیلدی اثاریدرز هر کشیه خیر خلف	صاغ ایکن سیم وزرین صرف مبراث آلدی
بغلدی اول صویک اوستنده کمرلردن صف	بوسنه ده نهر درین اوزره یابوب جسرعظیم
صویک اوستنده بناء ایده بیلدی سلف	بویله بر نهر عمیق وجریانی محکم
کندینک ناحی اکدرمغه خیریه ثقف	عون حقیه ولی حضرت پاشا ایتدی
بویله خیره ویریلان ماله صقین دیمه تلف	یا پدی کبری که عالمده نظیری یوقدر
کونی خیر ایله کچه کورمیه عمرنده اسف	اومرین حضرت حقدن انی بانی اولانسه
بارک الله عجب جسر کبیر الطفف	کوروب اتمانی بادی دیدی اکا تاریخ

سنه ۹۷۹

¹⁾ Das Bauwesen in Bosnien und der Hercegovina, herausgegeben von der Landesregierung für Bosnien und der Hercegovina. Wien 1887.

²⁾ Die Volkserzählungen über die Višegrader Brücke sind in vielen Publicationen enthalten; von diesen seien erwähnt: Sarajevski list, 1883, Nr. 43; Bosanska vila, Sarajevo 1888, Nr. 10 und 11; Narodne pjesne Muhamedovaca u Bosni i Hercegovini, I. Bd., Sarajevo 1888.

„Zur Zeit Sultan Murats,¹⁾ des Sohnes Sultan Selims,²⁾
 fasste der Wohlthäter Mehmed-Pascha
 den Entschluss und hat auf dem Flusse Drina
 eine grosse Brücke mit vieler Mühe unter eigener Aufsicht (Leitung)
 erbaut.

Gott gebe, dass sein Bau fest, das Glück seines Lebens ihm aber
 immer treu bleibe,

und dass seine Wünsche auf beiden Welten fruchtbar sind.

. (unleserlich)
 Solche Werke (unleserlich) . . . Der Bewunderer dieses
 soll für den Erbauer zu Gott beten.

. (unleserlich) Brücke erbaute, möge Gott
 segnen.

Im Wasser (unleserlich) hielt er die Perle
 der Perlmutter gleich:

Ich erbaute die Brücke auf diesem Gewässer, ich, Mehmed-Pascha.

985“ (= 1577).³⁾

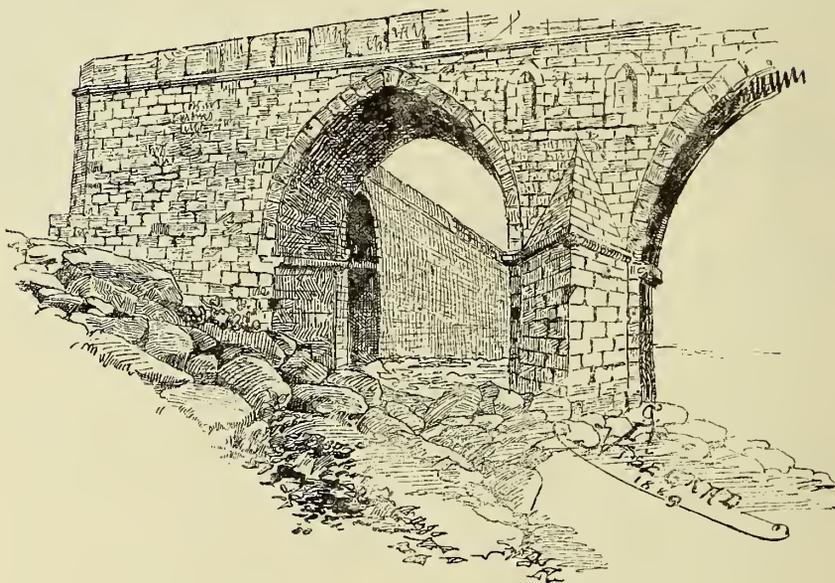


Fig. 20. Uferbogen der Višegrader Brücke.

Mehmed-Pascha Sokolović war ein gebürtiger Bosnier, die Reste seines Geburtshauses sind noch heute im kleinen Dorfe Ravanci zwischen der grossen und der kleinen Varda unweit des Städtchens Rudo sichtbar. Seine Eltern waren orthodoxe Christen. Im Kindesalter durch eigenthümliche Umstände nach Constantinopel verschlagen, trat er zum Islam über. Geistig sehr gut veranlagt und geschickt, stieg er von Stufe zu Stufe bis zur Würde eines Grossveziers. Zu grosser Berühmtheit gelangte er sowohl als tapferer und glücklicher Feldherr, wie als geschickter Staatsmann. Dass er in seinem

¹⁾ Murat III.

²⁾ Selim II.

³⁾ Der letzte Vers gibt durch Addition der Zahlwerthe der Schriftzeichen das Jahr 985 nach der Hedžra.

Glücke seines Heimatslandes nicht vergass, beweist die Višegrader Brücke, weshalb sein Andenken von der Volkstradition noch jetzt in Ehren gehalten wird.

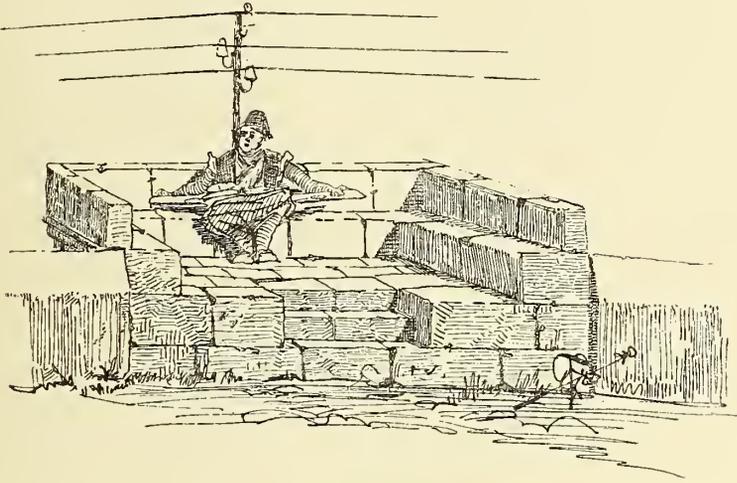


Fig. 21. Ruhebänk auf der Višegrader Brücke.

Dr. Ćiro Truhelka. Der Maler des Wappenbuches von Fojnica. (Mit Fig. 22—28.) — Eines der interessantesten Alterthümer des katholischen Klosters in Fojnica ist ohne Zweifel die alte Copie des Wappenbuches der ehemaligen bosnischen Adeligen. In dieser Copie sind die Wappen jener Familien erhalten, welche in Folge des türkischen Einfalles auswanderten und in der Fremde den

Πωλοραουκε Πωλοραουκε ο γιος του Κληρυκου
 Ηλπιου και υφης του
 Ζημελια Πωλοραουκε. Πο Κτηνη (28) Ριθουτ
 Πωλο, υφης του Κτηνη (28) Ριθουτ
 υφης του Κτηνη (28) Ριθουτ. 1340.

Fig. 22. Aufschrift des Titelblattes in dem Wappenbuche von Fojnica.

Namen und das Wappen ihres Geschlechtsadels bewahrten; weiters jener Familien, welche nach dem Uebertritte zum Islam zwar ihre Familiennamen änderten, jedoeh die Traditionen ihres Adels bewahrten; schliesslich auch solcher Familien, deren Andenken sich im Laufe der Zeit verloren hat.

Viele haben das Wappenbueh von Fojnica überschätzt, Viele ihm aber auch die historische und heraldische Bedeutung abgesprochen. Sei dem wie immer, das Wappenbueh ist eine sehr interessante

Urkunde, und es ist alle Hoffnung vorhanden, dass mit der Zeit die historische und heraldische Wissenschaft an der Hand verlässlicher Quellen Blatt für Blatt, Wappen für Wappen desselben erklären wird.

Dazu bietet sich hier keine Gelegenheit, ebenso wenig zu einer ausführlichen Beschreibung dieses Documentes, welches Fra Ante Knežević in der „Zadarska zvezda“ 1863 zum ersten Male beschrieben hat; wir wollen dasselbe nur mit kurzen Worten schildern, bevor wir auf den Maler desselben übergehen.

Das Wappenbuch ist auf grobes Papier im Gross-Quartformat gemalt und enthält 141 Blätter. Auf der ersten Seite des ersten Blattes ist das Muttergottesbild von Wolken umgeben gezeichnet, unterhalb desselben ein grosser Halbmond und quer die Wappenzeichen zweier kreuzweise liegender Balken und oberhalb dieser je eines gekrönten Mohrenhauptes. Auf der anderen Seite dieses Blattes befindet sich in den Wolken das Christusmonogramm und unterhalb desselben die Heiligen Cosmas und Damianus.

Die erste Seite des zweiten Blattes trägt den Titel des Wappenbuches, während auf der zweiten Seite der heil. Hieronymus vor dem Kreuze knieend dargestellt ist. Das dritte Blatt gibt ein Tableau der Wappen aller slavischen Staaten auf dem Balkan; darauf folgen auf separaten Blättern 10 Wappen dieser Länder und 126 Blätter mit Adelswappen. Auf dem letzten Blatte sind wieder die Wappen einiger Familien zu einer Gruppe vereinigt. Auf dem Titelblatte finden wir folgende in der Bosančica verfasste Zeilen (Figur 22), d. i.: Rodoslovje bosanskoga aliti iliričkoga i sarpskoga vladanja zajedno postavleno. Po Stanislavu Rubčiću popu; na slavu Stipana Nemaenića cara Sarbčlena i Boščana 1340. („Stammtafel der bosnischen, beziehungsweise der illyrischen und serbischen Herrschaft, zusammengestellt vom Popen Stanislaus Rubčić zu Ehren des Stefan Nemanjić, Kaisers der Serben und Bosnier. 1340.“)

Unter diesem Titel wurde lateinisch hinzugefügt: Codicem hunc continentem varia Stemmata plurium Nobilium Familiarum Bosnensium jam ab immemorabili tempore a captivitate nempe Regni Bosne studiose conservatum a Rdis Prbus Franciscanis Familiae Fojnicensis testamur Nos Frater Gregorius a Varesse Episcopus Ruspensis et Vicarius Apleus in Bosna Othomana dicta Argentina, praecipue vero in olim Episcopatu Dumnensi.

Suttiscae die 6. Julii 1800.



Ita est:

Fra Gregorius
Episcopus et Vicarius Apostolicus Mppa.



Hieraus folgt, dass das gegenwärtige Wappenbuch die Abschrift eines älteren Manuscriptes ist, welche im Jahre 1800 angefertigt wurde, während das Original, welches leider verloren ging, vom Popen Stanislaus Rubčić im Jahre 1340 verfasst worden ist.

Diese Copie ist nicht die einzige, welche hergestellt wurde; so besitzt die kaiserliche Hofbibliothek in Wien eine viel ältere Copie, welche der Bosnier Marko Skorojević dem Erzherzog Franz Ferdinand († 1654), Sohn des Kaisers Ferdinand III., zum Geschenke gemacht hat. Eine andere Copie stellte Fra Krešić 1837 für den Grafen Ladislaus Festetics her, während sich nach den Traditionen des Klosters Fojnica eine sehr alte Copie oder vielleicht das Original selbst in einer der Klosterbibliotheken auf dem heiligen Berge Athos befinden soll. Von diesem Athosexemplare nahm Korjenić-Nevrić im Jahre 1595 eine Abschrift, wie er selbst sagt: „aus einem sehr alten Buche, welches unter den alten Büchern der Klosterbibliothek auf dem heiligen Berge des berühmten und gepriesenen Basiliusordens gefunden wurde“.¹⁾

¹⁾ Diese Nachricht entnehme ich einem Briefe des hochgeschätzten, kürzlich verstorbenen Fra Anto Knežević.

In seinem Buche „Bosnien und die Hercegovina“ spricht Asbóth dem Original dieses Wappenbuches das hohe Alter ab, welches ihm der Titel zuschreibt, und schliesst dies aus folgenden Gründen. In einigen Wappen erscheinen unter anderen heraldischen Zeichen Kanonen, was für 1340 ein arger Anachronismus wäre, da die ersten Kanonen zur Zeit des Krieges des Herzogs Stjepan mit Ragusa nach Bosnien kamen. Weiters meint Asbóth, dass sich das Motto auf dem letzten Wappenblatte „Semper spero“ auf die Periode der türkischen Herrschaft beziehen müsse, dass die zwei mit Mohrenköpfen gekrönten Balken, welche sich in dem vermeintlichen bosnischen Wappen kreuzen, mit den Rossschweiften der Paschas entstanden seien, und fügt hinzu, dass die Rossschweiften dieses Wappens in einer anderen heraldischen Urkunde, dem Stammbaume der Ohmučevići in Sućeska, deutlich ausgedrückt erscheinen.

Zu diesem Argumente bemerke ich, dass dasselbe auf ungenauer Kenntniss des gedachten Stammbaumes beruht; denn dieser zeigt oberhalb der Balken ebenfalls die gekrönten Mohrenköpfe. An diesen Häuptern hängen längs des Halses dicke Haarbüschel, welche Asbóth mit Rossschweiften verwechselt hat. Nebenbei sei erwähnt, dass sich das vermeintliche bosnische Wappen in jenem Stammbaume allerdings von dem des Wappenbuches von Fojnica unterscheidet; nur wundert es mich, dass bisher Niemand diesen Unterschied hervorgehoben hat.

Auf letzterem Wappen befindet sich im Herzschilde der Mond mit dem Sterne, auf ersterem dagegen die Krone, dieselbe Krone, welche wir auf dem Wappen in Jajec und in verschiedenen Variationen auf allen Münzen der bosnischen Herrscher wiederfinden.

Asbóth's Ansicht über das Alter des Wappenbuches ist dagegen zweifellos richtig, und man überzeugt sich leicht, dass der Titel desselben mit dem Inhalte nicht übereinstimmt.

Wenn das Wappenbuch wirklich aus dem Jahre 1340 stammte, so müssten alle Familien, deren Wappen dort eingereiht erscheinen, zu jener Zeit gelebt haben; allein es kommen auch Wappen solcher Familien vor, die um 1340 noch nicht existirt haben. Von jenen 110 Adelsfamilien, deren Wappen abgebildet sind, bestand kaum eine vor dem 15. Jahrhunderte; hinsichtlich der fürstlichen Familien erwähnen wir nur die Familien Kristić, Balašić, Kastriotić und Crnojević, deren Gründer erst im 15. Jahrhunderte gelebt haben.

Im Allgemeinen muss hervorgehoben werden, dass vor dem 15. Jahrhunderte der Familienname in Bosnien sich noch nicht eingebürgert hatte; nur in den königlichen Geschlechtern finden wir die Idee der Blutabstammung von dem Gründer der Familie nebst der Tradition auch im Namen ausgedrückt. In den adeligen Familien war dies nicht der Fall, sondern der Sohn erbte den Namen des Vaters. Als Beispiel führen wir eine der berühmtesten Familien, die der Pavlović an, welche während dreier Generationen dreimal den Namen gewechselt haben. Radin Jablanić übertrug auf seinen Sohn Pavao den Namen Radenović und Pavao auf seine Kinder den Namen Pavlović. Erst als infolge der türkischen Invasion die Mehrzahl der Adelsfamilien auswanderte, nahmen sie nebst der Tradition auch den Namen mit und bewahrten in der Fremde das Eine wie das Andere leichter als in der Heimat. Zweifellos ist daher, wenn auch nicht das Buch selbst, so doch der Titel desselben apokryph und aller Wahrscheinlichkeit nach der Pop Stanislaus Rubčić eine fingirte Person. Wenn auch das Wappenbuch nicht gerade erst im 17. Jahrhundert entstanden ist, wie Viele behaupten, so reicht es doch sicherlich nicht bis in das Jahr 1340 zurück, sondern entstand entweder in der Zerfallsperiode des bosnischen Königthums, oder etwas später.

Nach Inhalt und technischer Ausführung ist das Wappenbuch von Fojnica einer anderen heraldischen Urkunde aus Bosnien verwandt, nämlich dem Stammbaume der bosnischen und serbischen Herrscher, dessen Original, ein schönes, in Farben ausgeführtes Pergamentblatt, durch längere Zeit im Kloster zu Sućeska aufbewahrt wurde. Es kam in neuerer Zeit in die Hände des Bischofs Strossmayer und wurde in der Gemäldegalerie der südslavischen Akademie aufgestellt.

Dieser Stammbaum geht auf den Nachkommen einer alten bosnischen Adelsfamilie, Namens Petar Ohmučević, zurück, wie der im Stammbaum selbst befindliche Passus besagt:

Petar Istie Ohmučevića sin
po starini Bošnjani
a radi nevolnoga razmira
i pogube Bosanski pričastja
negovi starih
sad je Dubrovčanin
koji za milos njegove
stare gospode

složi i postavi ovo rodoslovje
za spomen i slavu Bosansku
i svakova vridna Bošnjana
dokoli Bog bole dopusti
i njegova sveta vola
izvrši. Pisano
lita Hristova

na 1482

(Petar, Sohn des Ohmučević, nach Herkunft Bosnier, welcher wegen unglückseliger Feinden und des Verfalles bosnischer Edlen, seiner Ahnen, jetzt Ragusaner geworden, und welcher zu Ehren seiner alten Herren diesen Stammbaum zusammengestellt und aufgestellt hat, zum Andenken und zur Ehre Bosniens und jedes wackeren Bošnjaken, bis der Herrgott Besseres bestimmt und bis sein heiliger Wille geschehen ist. Geschrieben im Jahre Christi 1482.)

Ohmučević verband heraldisch seinen Familiennamen mit dieser Urkunde, indem er unterhalb der Stammtafel rechts das Wappen der Familie Ohmučević anbrachte. Im Original ist dieses Wappen sehr beschädigt; Fra Martin Nedić bewahrte es uns jedoch in einer 1842 angefertigten Copie des damals noch besser erhaltenen Documentes. Dieses Wappen ist mit jenem der Ohmučevići im Fojnicaer Wappenbuche identisch.

Dies Alles liefert uns vorläufig noch keine Daten über den Autor des Wappenbuches von Fojnica. Der Grund, weshalb ich gerade dem Ohmučević auch die Herstellung des Wappenbuches zuschreiben möchte, ist ausser der ähnlichen Ausführung namentlich folgender:

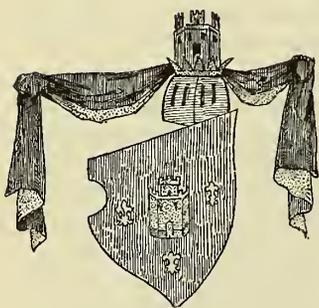


Fig. 23.

Wappen der Vukovići.

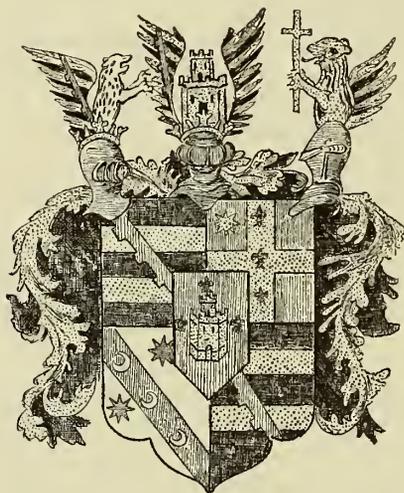


Fig. 24. Wappen der Familie Ohmučević auf dem letzten Blatte des Wappenbuches.

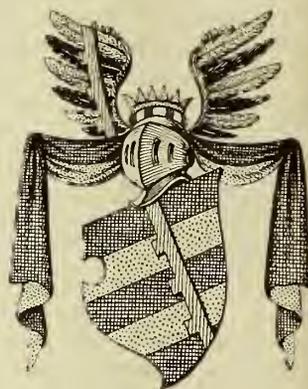


Fig. 25.

Wappen der Ohmučevići.

Wie auf dem ersten befindet sich auch auf dem letzten Blatte ein grosses Wappen, bestehend aus mehreren kleineren, und dieses Wappen gehört der Familie Ohmučević. Aus der beigegebenen Abbildung (Figur 24) ist zu entnehmen, dass das grosse Wappen aus denen mehrerer Familien zusammengestellt ist, welche entweder durch Heirat oder durch Erbfolge mit einander verknüpft waren.

Die einzelnen Wappen vertheilen sich auf folgende Familien: das Herzschild gehört den Vukovići (vergl. Figur 23), das obere rechte und das untere linke Feld den Ohmučevići (vergl. Figur 27 und 25), das untere rechte den Kovačiči (vergl. Figur 26) und das obere linke den Radmilović-Gjanovići (vergl. Fig. 28).

Das Wappen der Ohmučevići nimmt die vornehmste Stelle ein (das obere rechte und das untere linke Feld), und die Embleme dieses Wappens wiederholen sich bei allen drei Helmen, mit welchen das grosse Wappen gekrönt ist, was in der Sprache der Heraldik besagt, dass die Familie Ohmučevići den Vorrang vor den anderen haben und die Hauptlinie der Familie vertreten soll. Das grosse Wappen der Ohmučevići würde am Schlusse des Buches nicht wohl angebracht sein, wenn diese Familie nicht zu dem Autor des Wappenbuches in einem engeren Verhältnisse gestanden hätte. In anderem Falle, wenn nämlich kein Bezug zu einer bestimmten Familie vorläge, würde man an dieser Stelle das Wappen einer bedeutenderen oder einer Herrscherfamilie erwarten. Zweifellos ist sowohl hier als auch im Stammbaum das Wappen auf dem letzten Blatte, fast könnte man sagen, als die Unterschrift und Signatur des Wappenbuchautors aufzufassen.

Der zweite Grund, aus welchem ich dem Ohmučević die Entstehung des Wappenbuches zuschreiben möchte, liegt in der Unvollständigkeit des letzteren. Oberhalb jedes Wappens sind Band-

schleifen gezeichnet, auf welchen der Wahlspruch der betreffenden Adelsfamilie Platz finden sollte. Diese Wahlsprüche fehlen jedoch. Nur Seite 26 finden wir auf dem Wappen den Spruch: „Tempus restavit“, und dieses Wappen ist wieder das der Ohmučevići.

Aus diesem Umstande muss geschlossen werden, dass der Autor des Wappenbuches die Familie Ohmučević sehr gut, die anderen dagegen weniger genau kannte. Wäre er dieser Familie nicht sehr nahe gestanden, so hätte er sich gewiss vor Allem über die heraldischen Zuthaten der wichtigeren, namentlich der Herrscherfamilien informirt, erst dann hätte er sich mit denen des niederen Adels befasst.

Ich komme sonach zu dem Schlusse, dass bei dem Ursprunge des Wappenbuches von Fojnica die Ohmučevići mitgewirkt haben, und dass diese als geistige Urheber desselben anzusehen sind. Wird

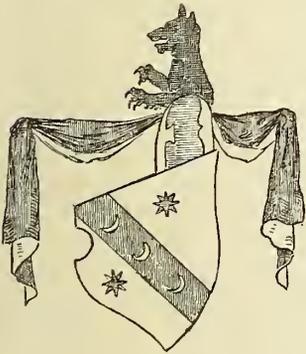


Fig. 26.
Wappen der Kovačići.

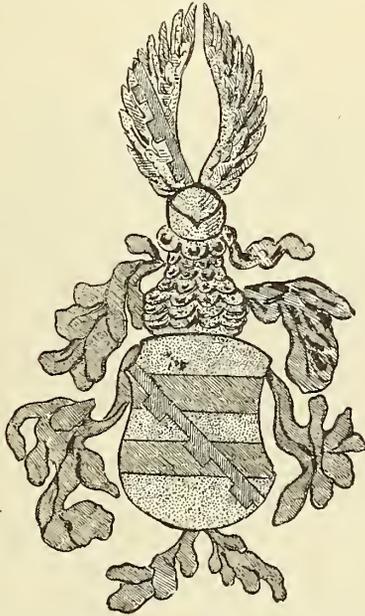


Fig. 27. Wappen der Ohmučevići.

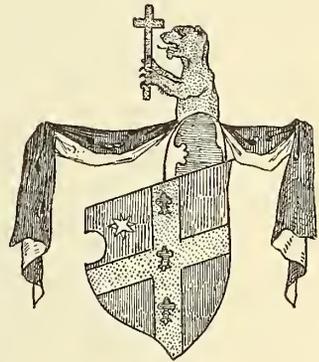


Fig. 28. Wappen
der Radmilović-Gjanovići.

noeh in Betracht gezogen, dass sich ein Mitglied dieser Familie mit Heraldik befasste, wovon wir in einer zweiten ähnlichen Urkunde, dem erwähnten Stammbaume, untrügliches Zeugnis besitzen, so glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir diesem Petar Ohmučević die Autorschaft des Original-Wappenbuches von Fojnica vindiciren. Demnach wäre das letztere nicht im 14., sondern erst zum Schlusse des 15. Jahrhunderts entstanden. Von diesem Standpunkte ausgehend, wird man mit der Zeit auch die historische Grundlage zur Würdigung dieses interessanten Documentes finden können.¹⁾

Miron R. v. Zarzycki. Das Städtchen Ustikolina. (Mit Figur 29.) — An der von Foča nach Gorazda führenden Hauptstrasse, eine Stunde von ersterem Orte entfernt, liegt am linken Drinaufer das Städtchen Ustikolina. Den Namen erhielt dasselbe vom Flüschen Kolna, welches dort in die Drina mündet (Usće = Mündung). Zur Zeit der Eroberung Bosniens durch die Osmanen war dieser Ort von einiger Wichtigkeit. Dort blühte damals die Goldschmiedekunst; der Handel wurde in nicht unbedeutendem Umfange betrieben, während in der Umgebung ausgedehnte Weinculturen bestanden, deren Plätze noeh heute „Loze“ (Reben) und „Vina“ (Weine) genannt werden.

Im Orte stand eine aus Stein gebaute Kirche, deren Fundamente noeh sichtbar sind. In unmittelbarer Nähe derselben fanden Arbeiter beim Baue der neuen Strasse unter der Erde ein mit Mauerwölbungen versehenes Grab und in diesem menschliche Knochen; das Volk behauptet, dass hier die zur Kirche gehörigen Mönche bestattet worden seien.

¹⁾ Vgl. oben S. 205 f. und 215—220.

Dass die Gegend von Ustikolina schon viel früher gut bevölkert war, beweist die grosse Zahl vorhistorischer Grabstätten, welche sich auf dem Cvilinskopolje neben Ustikolina und unmittelbar am linken Drinaufer befinden, ferner für eine spätere Periode die grosse Zahl alter Burgruinen in der Umgebung des Ortes. In der Mitte des Cvilinskopolje sieht man den Grundbau eines alten Castelles; die Stelle wird noch heute „Gradina“ (Burgruine) oder auch „Cvilinski grad“ genannt.

In einem Hudžet (Urtheil), welches vor 150 Jahren für eine Frau aus Curevo geschrieben wurde, finden wir, dass der betreffende Process vor dem Mutesarif (Kreisvorsteher) Omer Paseha Čengić in Dol. Odžak bei Ustikolina verhandelt wurde, woraus hervorgeht, dass zu jener Zeit der Mutesarif in Odžak bei Ustikolina seinen Sitz hatte.

In einem alten Ferman wird Ustikolina als Šeher (Stadt), Foča hingegen als Kasaba (Marktflecken) bezeichnet, was zu beweisen scheint, dass Ustikolina damals eine wichtige Stadt, Foča hingegen nur ein kleiner Ort war.

Als Sultan Mehmed Fatih im Jahre 1463 mit seinem Heere in jene Gegend kam, stieg er den Bergrücken am linken Ufer des Flüsschen Jošanica (rechts von der Drina) hinab, wo sich der Kampf mit den Bosniern entspann. Die Schlacht war blutig, und es fielen auf beiden Seiten viele Menschen und Führer, welche auch auf dem Kampfplatze begraben wurden. Damals entstand jener alterthümliche Friedhof an der Jošanica mit seinen zahlreichen steinernen Grabdenkmälern, auf welchen Säbel, Morgensterne, Fahnen, Bogen und Pfeile eingemeisselt sind. Zwischen den vielen Grabsteinen, welche auf Männer deuten, kommt auch nicht einer vor, der das Grab einer Frau bezeichnen würde.

Man erzählt, dass ein türkischer Anführer den grössten bosnischen Helden, Ivko, von Jošanica bis zum Cvilinski grad verfolgt habe, wo er ihn erreichte und niederhieb. Ivko wurde auf derselben Stelle, wo er gefallen war, begraben, und der Stein, den man auf sein Grab legte, wird auch jetzt noch „Ivkov kamen“ (Stein des Ivko) genannt. Der erwähnte türkische Anführer kehrte hierauf wieder in den Kampf an der Jošanica zurück, wo ihm ein Bosnier, um den Tod des Ivko zu rächen, den Kopf abhieb. Dies geschah unmittelbar am Ufer der Jošanica. Der Getödtete nahm seinen Kopf unter den Arm und begab sich an das rechte Ufer des Flüsschens, wo er auch begraben wurde.

Auf dem Steine, welchen man diesem Anführer zu Häupten des Grabes setzte, ist eine Aushöhlung, aus welcher das Volk Wasser zu trinken pflegt, und es soll Jeder, mag er an welcher Krankheit immer leiden, sofort genesen, sobald er von diesem Wasser getrunken und am Grabe sein Gebet verrichtet hat. Diese Heilstätte wird am letzten Dienstag vor dem Gjurgjev-dan (Georgstag) am zahlreichsten besucht.

Zu jener Zeit, als Sultan Mehmed Fatih mit den Bosniern am Flüsschen Jošanica neben der Drina den Kampf bestand, lebten in Ustikolina drei Brüder Namens Miroje, Ljuboje und Dragoje Kujundžić, deren Familie die angesehenste in der ganzen Gegend war. Auch die Kirehe, deren Ruinen wir schon erwähnt, stand unter ihrer Leitung. Von dieser Familie waren einige Mitglieder Mönche und Kirchenväter, und ihnen gehörten auch alle drei Ueberfuhren an der Drina, und zwar in Ustikolina, Foča und Goražda.

Einer von den genannten drei Brüdern — nach Anderen deren Mutter — ging dem Sultan Mehmed Fatih entgegen und führte ihn über die Drina nach Ustikolina. Als der Sultan in der Mitte des Flusses war, versank sein Pferd in den Fluthen, worauf er ausrief: „Busnji derin“, was soviel heisst als: „dieses Wasser ist tief“. Vom Worte „derin“ soll der Name des Flusses „Drina“ herühren. Aus Dankbarkeit dafür, dass sie ihn über die Drina geführt, schenkte der Sultan den Brüdern Kujundžić Spahiluks (Lehengüter), gab ihnen Fermane und Bujruntijas (Verleihungsurkunden), und seit jener Zeit werden die Kujundžići auch Spahići genannt.

Die Brüder Miroje und Ljuboje nahmen den muhammedanischen Glauben an, und von ihnen sollen die bosnischen Begs Mirići und Ljubovići abstammen. Der dritte der Brüder, Dragoje, blieb dem Glauben seiner Urväter treu, dennoch wurde auch er vom Sultan mit dem Spahiluk und der Bujruntija theilhaft. Auf Grund dieses Fermanen haben die Nachkommen des Genannten, die Kujundžići-Spahići, bis in die letzte Zeit den Zehent in der Gemeinde Ustikolina für sich eingehoben.

Als die beiden ersterwähnten Brüder zum muhammedanischen Glauben übertraten, übersiedelte der dritte Bruder, Dragoje, der seinen Glauben nicht abschwören wollte, in das nahegelegene Dorf Ligati, wo noch heutigen Tages seine Nachkommen, die Kujundžići-Spahići, leben. Zwei von dieser Familie abstammende Brüder übersiedelten nach Foča, wo sie unter die angeseheneren Bürger gezählt werden und im Rufe der geschicktesten Kujundžijas (Goldarbeiter) stehen.

Nachdem der Sultan in Ustikolina eingezogen war, belies er daselbst eine Heeresabtheilung unter dem Commando des Turhani Emin, welcher, wie erzählt wird, die Moschee in Ustikolina erbaute. Die Turhani blieben Befehlshaber in Ustikolina. Jener „kol“ (Abtheilung), der in Ustikolina

lag, hiess „usta kol“ (d. i. alte Abtheilung), und Manche behaupten, dass aus „usta kol“ der Name Ustikolina entstanden sei; das Flüschen Koluna soll aber seinen Namen vom Worte „kol“ erhalten haben.

Aus Ustikolina detachirte der Sultan eine Abtheilung (Waeh) gegen das heutige Foča, welches zu jener Zeit Radovina geheissen habe, um zu sehen, was es dort gäbe; als die Abtheilung zurückkehrte, erzählte sie dem Sultan, dass sie in jener Gegend einen Ort angetroffen habe, wo es grosse Weingärten und viel Fässer („hepsi fuči) gebe. Das türkische Wort „fuči“ bedeutet „Fass“, und so entstand vom Worte „fuči“ der Name der späteren Stadt Foča.¹⁾ Wie Andere wieder erzählen, soll Foča seinen Namen von dem vielen Obst (bosnisch voće), das dort und in der Umgebung trefflich gedeiht, erhalten haben.

Am nordöstlichen Ausgang des Städtchens erhebt sich die Mosehee von Ustikolina (Figur 29), welche in den Jahren 866—869 nach der Hedžra, also gleich in den ersten Jahren nach der Eroberung Bosniens durch die Osmanen, erbaut wurde und sohin zu den ältesten Moscheen im ganzen

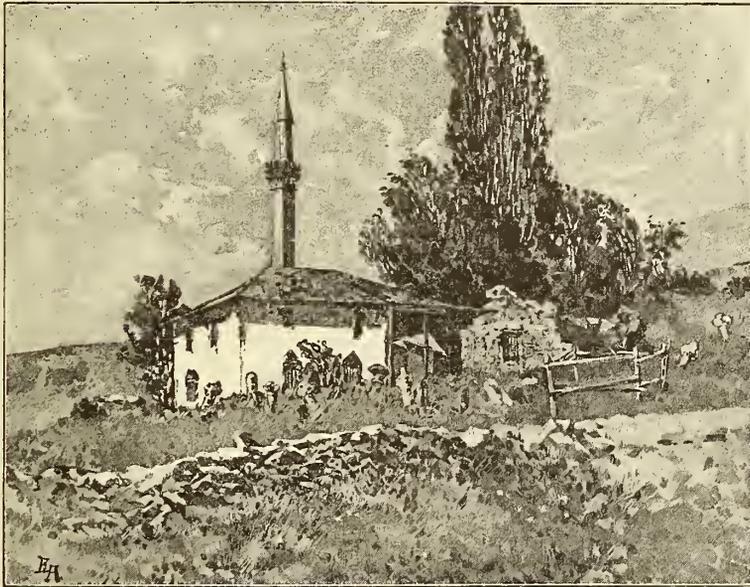


Fig. 29. Die Moschee von Ustikolina.

Land zählt. Das Minaret, welches an der rechten Seite des Gebäudes steht, ist, wie dieses selbst, aus behauenen Quadern aufgeführt und hat unterhalb der Šerefa (Gallerie für den Ausrufer) ringsum fein gemeisselte Stalaktiten-Ornamente. Die Höhe des Minarets ist nahezu gleich jener des Minarets der Aladža-Džamija in Foča.²⁾ Die Mosehee, sowie das Minaret sind mit Blei, die Vorhalle mit Ziegeln gedeckt. Das Daeh der Mosehee und des Minarets wurde zeitweise erneuert, während die Mauern die alten geblieben sind.

In der Mosehee sieht man keine Ornamente, nur die Hudba (Kanzel) weist einige in Stein gemeisselte Zieraten auf. Um die Mosehee herum befindet sich ein kleiner Friedhofplatz, auf dem nur wenige neue Gräber Raum gefunden haben, während die alten nur durch die Ueberreste ihrer gemauerten Einfassungen erkennbar sind. Vorne an der rechten Ecke des Gebäudes steht ein aus Stein gemauertes Grab, auf dessen oberem marmornem „Nišan“ die Insehrift „Sefer aga ibni Jusuf“ und daneben die Jahreszahl 977 steht. Bei der Moschee sieht man ferner ein altes Turbe (Mausoleum), in welchem Kadri Alajbeg Čengić, der Urahn der in Odžak, eine Viertelstunde von Ustikolina entfernt, lebenden Familie Čengić, vor 150 Jahren bestattet wurde.

¹⁾ Vergl. Bd. I, S. 488.

²⁾ Siehe oben S. 248—257.

Die Bewohner von Ustikolina erzählen, dass einmal ein Pferd auf den Friedhof gekommen sei und mit dem Fusse die Decke dieses Grabes durchbrochen habe. Als die Ustikoliner diesen Schaden bemerkten, liefen sie rasch herbei, um das Grab pietätvoll zu reparieren; bei dieser Gelegenheit fanden sie drei Platten im Grabe, welche derart aufgestellt waren, dass zwei davon an den Enden aufrecht standen, während die dritte als Deckplatte diente. Der Todte war also nicht in jener Weise, wie die Muhammedaner ihre Todten heute zu bestatten pflegen, beigesetzt.

Oberhalb der Moscheehür sieht man eine leere Stelle, die jedenfalls für eine Inschrift bestimmt war, welche jedoch niemals angebracht wurde. Turhani-Emir, weleher nach der Volkstradition dieses Gotteshaus erbaute, soll auf Presjeka bestattet sein. Dieser Ort liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Ustikolina und soll seinen Namen daher haben, weil dort das türkische Heer das bosnische „entzweigehauen“ (presjeđi, entzweihauen), also geschlagen habe. Auf einem flachen Nišan (muhammedanischen Grabstein), der oben zugespitzt ist, sieht man den Halbmond mit dem Stern und darüber eine Spirale. Man sagt, dies sei das Grab eines Tataren oder Persers.

Die Gräber sind auf einem Bergrücken zerstreut; links sieht man eine ebene Fläche und einen kleinen See.

Unter allen Gräbern, die man dort findet, zeichnen sich zwei durch Schönheit aus; ihre Nišans sind aus Marmor, aber gebrochen. Auf dem einen finden sich die Ueberreste einer Inschrift: „ . . . Emiri livai hereceg“, d. i. „Emir (Gouverneur) der Herecegovina“, von der Jahreszahl nur: „ . . . Scene tisa ve sittine“, d. i. im Jahre „ . . . 69“; auf der dritten Seite: „Kad intekalel merhumu ibni“, d. i.: „Uebersiedelt (gestorben) der geliebte Sohn . . .“ Das Stück, auf dem das Hundert von der Jahreszahl und der Name des Vaters des Verstorbenen eingegraben stand, ist vom Grabsteine abgeschlagen worden. Der biedere Greis Muhammed-beg Čengić aus Odžak, der jetzt über 70 Jahre alt ist, erzählte uns, dass, als er vor 40 Jahren zum letzten Male bei den in Rede stehenden Gräbern war, sowohl diese, als auch deren Denksteine ganz gewesen wären, und dass er damals die Inschrift auf dem einen Grabsteine noch sehr deutlich habe lesen können; sie hätte gelautet: „Turhani Emin“ mit dem Sterbejahre „869“.

Da Sultan Mehmed Fatih im Jahre 866 nach der Hedžra nach Bosnien kam und Turhani Emin, der die Moschee in Ustikolina gebaut haben soll, im Jahre 869 gestorben ist, wird geschlossen, dass die Moschee in Ustikolina in den Jahren 866 bis 869 erbaut und somit eine der ältesten in Bosnien und der Herecegovina sei.

In der Nähe der erwähnten Grabstätten befinden sich auch viele sogenannte Bogumilengräber mit grossen viereckigen Steinen und Platten, von denen aber keiner eine Inschrift aufweist. Diese Gräber weisen ebenfalls darauf hin, dass die Stadt Ustikolina im Mittelalter eine der wichtigeren Städte Bosniens gewesen sei. Heute ist Ustikolina ein ganz unbedeutendes Städtchen, aber seine Bewohner, wie die des ganzen Džemates von Ustikolina sind sehr arbeitsame Leute und geniessen einen besonderen Ruf als geschickte Tabakpflanzer. Der Tabakbau nimmt hier von Jahr zu Jahr zu, und die betreffenden Grundstücke sind wahre Musterplantagen.

Carl Peez. Die ottomanischen Statthalter in Bosnien. — In dem officiellen Amtskalender des Vilajets Bosnien für das Mondjahr 1295 findet sich eine Liste sämmtlicher Statthalter, welche in Bosnien von der Eroberung durch die Osmanen bis auf unsere Tage geherrscht haben. Wir entnehmen diesem Kalender Folgendes:

„Während der 120 Jahre, welche seit der Eroberung Bosniens bis zum Jahre 989 verflossen sind, führten die zur Verwaltung berufenen Personen den Titel Sandžakbej. Ihre Zahl beträgt 24; rechnet man aber Jene, welche nicht einmal, sondern mehrere Male Statthalter waren, nach der Zahl ihrer Statthalterschaften in Bosnien, so gibt es 31 Statthalter mit dem Titel Bej. Der erste derselben war Ishak, der letzte Ferhad, welcher später der erste Statthalter mit dem Titel Paseha war. Unter den Statthaltern von Bosnien steht Gazi Husrev Bej, der Schwestersohn Bajezids II., was Ruhm, grossartige Bauten, fromme Stiftungen und gemeinnützige Werke betrifft, obenan. Seine Spuren findet man jetzt noch oft, und sein Andenken wird in Ehren gehalten. Die von ihm gegründeten Vakufe sind reicher als jene in allen anderen Provinzen des osmanischen Reiches.“

Statthalter mit dem Titel Bej.

Ishak	868	Ilijas	870	Iskender	880
Nussuh	869	Sinan	876	Jahia	885
Isa	870	Daud	878	Jakub	888

Iskender (zum zweiten Male)	890	Husrev (zum zweiten Male)	938	Osman	963
Sinan (zum zweiten Male)	891	Mihalzade Mehemed (zum		Hamza	970
Junuz	892	zweiten Male)	949	Hassan (zum zweiten Male)	973
Sokolli Mehemed (Mehemed		Mehemed Chan	950	Sinan (Gründer des Si-	
v. Sokol in Serbien)	894	Hadim Ali (Ali der Be-		nan-begova Tekia in	
Mihalzade Mehemed (wahr-		schnittene)	951	Sarajevo; zum dritten	
scheinlich Mehemed Mi-		Sofi Mehemed (Mehemed aus		Male)	976
hajlović)	897	dem persischen Königs-		Hassan (zum dritten Male)	981
Kara Osman (der schwarze		hause Sofi)	954	Sokolli Mehemed (zum	
Osman)	901	Hadim Ali (zum zweiten		dritten Male)	981
Gazi Husrev (Husrev der		Male)	958	Gazi Ferhad (Ferhad der	
Heidenbesieger)	924	Dugali Malkoč (Malkoč von		Heidenbesieger)	989
Hassan	927	Duga in d. Heregovina)	960		

Statthalter mit dem Titel Pascha.

Ferhad (früher Bej)	993	Karakaš Mehemed (Mehe-		Omer	1055
Kara Ali (der schwarze		med mit den schwarzen		Gabilali Ibrahim (Ibrahim	
Ali)	995	Augenbrauen)	1021	von Gabila in der Her-	
Šehsuvar	996	Iskender	1022	cegovina)	1055
Ferhad (zum zweiten Male)	998	Abdelbaki	1023	Tekieli Mustafa (Mustafa	
Halil	998	Iskender (zum zweiten		von Tekie, vielleicht aus	
Sofi Mehemed (zum zwei-		Male)	1023	Serbien)	1057
ten Male)	999	Mustafa (zum zweiten Male)	1029	Derviš	1058
Hersekli Gazi Hassan (der		Ibrahim Chan (zum zwei-		Serhošogla Hassan (Has-	
Heidenbesieger Hassan		ten Male)	1030	san, Sohn des Trunken-	
der Heregovce)	1001	Baltadži Mehemed (Mehe-		boldes)	1059
Mustafa	1002	med der Beilträger)	1031	Defterdarzade Mehemed	
Tiro Hassan (die Familie		Bajram	1031	(Mehemed, Sohn des	
Tiro besteht jetzt noch		Deli Ibrahim (Ibrahim der		Finanzdirectors)	1060
in der Heregovina)	1003	Narr)	1032	Maglajli Fazil (Fazil von	
Hussein	1003	Bajram (zum zweiten Male)	1035	Maglaj)	1061
Ismail	1004	Gazi Mustafa (Mustafa		Der Vesir Ali Sijavuš	1062
Abardi	1005	der Heidenbesieger)	1036	Fazil (zum zweiten Male)	1063
Hodawerdi	1005	Bekir	1037	Delali Mustafa (Mustafa	
Idris	1006	Abaza Mehemed (aus dem		der Ausrufer)	1065
Dugali Ahmed (Ahmed		Kaukasus)	1037	Grossvesir Sulejman	1066
von Duga in der Here-		Hersekli Murad (Murad		Fazil (zum dritten Male)	1067
govina)	1008	der Heregovce)	1041	Topal Hassan (Hassan	
Derwisch	1009	Arnaut Mustafa (Mustafa		der Hinkende)	1068
Sofi Sinan (Sinan aus		der Albanese)	1042	Sejid Ahmed	1069
dem persischen Königs-		Hassan (zum zweiten Male)	1042	Melik Ahmed (aus Syrien)	1069
hause Sofi)	1009	Sulejman	1042	Generalissimus Varvar	
Tatar Mehemed (Mehe-		Deli Ibrahim (zum zweiten		Ali	1070
med der Tartare)	1010	Male)	1043	Bosnali Ismail (Ismail der	
Dželali Hassan	1010	Mostarli Salih (Salih von		Bošnjake)	1074
Hassan (zum zweiten Male)	1011	Mostar)	1045	Arnaut Mustafa (Mustafa	
Hadim Husrev (Husrev		Vudžo Mehemed	1047	der Albanese)	1075
der Beschnittene)	1012	Bosnali Šahin (Šahin der		Bosnali Muharrem (Mu-	
Gurđži Mehemed (Mehe-		Bošnjake)	1049	harrem der Bošnjake)	1076
der Georgier)	1014	Kuršundži Mehemed (Me-		Schiab Mehemed (Mehe-	
Sinan (zum zweiten Male)	1016	hemed der Bleigiesser)	1050	med Geradwasser)	1076
Kuršundži Mastafa (Mu-		Deli Hussein (Hussein der		Gör Ali (Ali der Blinde)	1077
stafa der Bleigiesser)	1017	Narr)	1051	Tešnali Ibrahim (Ibrahim	
Ibrahim Chan	1018	Ahmed	1053	von Tešnjaj in Bosnien)	1078
Mustafa (zum zweiten		Bosnali Varvar (Varvar		Mufetiš Mehemed (Mehe-	
Male)	1019	der Bošnjake)	1054	med der Inspector)	1081

Maglajli Mahmud (Mahmud von Maglaj)	1082	Karapilan Ali (Ali Schwarzschlange)	1123	Ahmed, der Sohn des Köprülü)	1164
Džanbulad Hussein (Hussein Stahlseele)	1083	Sari Ahmed (der blonde Ahmed)	1124	Kodža Hadži Mehemed (Hadži Mehemed der Alte)	1165
Kodža Ibrahim (Ibrahim der Alte)	1084	Arnaut Ali	1125	Ahmed Kjamil	1168
Kara Mehmed (Mehemed der Schwarze)	1085	Grossvesir Köprülüzade Numan (Numan, Sohn des Köprülü)	1126	Kodža Hadži Mehemed (zum zweiten Male)	1171
Hadži Bekir	1088	Bosnali Sari Mustafa (der blonde Mustafa der Bošnjake)	1127	Malovan Ali (vielleicht Ali aus Malovan in Bosnien)	1177
Finanzdirector Ahmed	1088	Hadži Jussuf	1128	Admiral Mehemed	1178
Arnaut Ibrahim (zum zweiten Male)	1089	Ibrahim	1128	Köprülüzade Hadži Ahmed (zum zweiten Male)	1179
Kodža Halil (Halil der Alte)	1089	Šapdžali Ahmed (Ahmed von Šabac in Serbien)	1129	Silihdar Mehemed (Mehemed, der Waffenträger des Sultans)	1180
Finanzdirector Ahmed (zum zweiten Male)	1090	Kara Mustafa	1129	Muhsinade Mehemed (zum zweiten Male)	1184
Abdurrahman	1093	Numan (zum zweiten Male)	1129	Topaloglu Osman (Osman, Sohn des Hinkende)	1186
Hizir	1094	Finanzdirector Osman	1130	Dagestanli Ali (Ali von Dagestan)	1187
Osmanpašazade Ahmed (Ahmed, Sohn des Osmanpaša)	1095	Topal Osman (Osman der Hinkende)	1132	Aiwazzade Ali	1188
Herzekli Osman (Osman der Heregovce)	1096	Muhsinzade Abdallah (Abdallah, Sohn des Wohlthätigen)	1133	Silihdar Mehemed (zum zweiten Male)	1189
Funduk Ahmed (Ahmed Haselnuss)	1096	Topal Osman (zum zweiten Male)	1140	Dagestanli Ali (zum zweiten Male)	1190
Sijavuš	1097	Gazi Ahmed (der Heidenbesieger Ahmed)	1140	Silihdar Mehemed (zum dritten Male)	1192
Hlevnali Mehemed (Mehemed aus Livno)	1098	Kabakulak Ibrahim (Ibrahim Dickohr)	1142	Kanzleidirector Sejid Mustafa	1193
Topal Gazi Hussein (Hussein der hinkende Heidenbesieger)	1099	Sirkedži Osman (Osman der Essigmann; zum zweiten Male)	1144	Bosnali Defterdarzade Abdallah (Abdallah, der Sohn des Finanzdirectors, der Bošnjake)	1194
Böjüik Džafar (Džafar der Grosse)	1102	Muhsinzade Abdallah (Abdallah, Sohn des Wohlthätigen; zum zweiten Male)	1145	Ajdosli Sejid Mehemed (Sejid Mehemed von Ajdos in Ostrumelien)	1199
Bosnali Gazi Mehemed (der Heidenbesieger Mehemed der Bošnjake)	1103	Hekim Oglu Ali (Ali, Sohn des Arztes)	1149	Ismail	1199
Bosnali Sari Ahmed (der blonde Ahmed der Bošnjake)	1109	Muhsinzade Abdallah (zum dritten Male)	1153	Morali Ahmed (Ahmed von Morea)	1200
Daltaban Gazi Mustafa (der Heidenbesieger Mustafa Naacktsöhle)	1109	Avaz Mehemed	1154	Selim	1200
Finanzdirector Kose Halil (Halil Schütterbart)	1110	Jegin Mehemed (Mehemed der Nefte, wahrscheinlich eines Sultans)	1155	Bekir	1202
Bosnali Sejfullah (Sejfullah der Bošnjake)	1114	Hekinzade Ali (zum zweiten Male)	1158	Arelan	1203
Hadži Ibrahim	1115	Bostandži Sulejman (Sulejman der Gärtner)	1158	Bosnali Mir Alem (Mir Alem der Bošnjake)	1204
Sirke Osman (Osman Essig)	1117	Hekinzade Ali (zum dritten Male)	1159	Hadži Salih	1204
Dogramadži Mehemed (Mehemed der Tischler)	1117	Muhsinzade Mehemed	1161	Der ehemalige Grossvezir Jussuf	1205
Banjalukali Kapudan Mustafa (der Admiral Mustafa von Banjaluka)	1120	Hadži Bekir	1162	Hadži Salih (zum zweiten Male)	1205
Sejfullah der Bošnjake (zum zweiten Male)	1121	Šerif Abdallah (vielleicht aus der marokkanischen Dynastie der Šerifen)	1163	Hissam eddin	1207
		Köprülüzade Hadži Ahmed (der Mekkapilger		Perišan Mustafa (Mustafa der Zerstreute)	1211
				Wanli Mehemed (Mehemed von Wan in Armenien)	1213
				Bekir (zum zweiten Male)	1215

Wanli Mehemed (zum zweiten Male)	1217	Samakoyli Mehemed Husrev (Mehemed Husrev von Samokov in Bulgarien)	1256	Safvet (zugleich commandirender General in Bosnien)	1286
Jenišehrli Mustafa (Mustafa von Larissa in Thessalien)	1219	Ingenieur (Muhendis) Kjamil	1259	Mehemed Akif (zum zweiten Male)	1288
Husrev Mehemed	1221	Osman Nuri	1260	Mehemed Assim	1288
Üsküdarli Ibrahim Hilmi (Ibrahim Hilmi von Skutari am Bosphorus)	1223	Hadži Halil Kjamili	1261	Ibrahim Derwisch (zugleich commandirender General in Bosnien)	1289
Silihdar Ali (Ali, der Waffenträger des Sultans)	1228	Četgeloglu Mehemed Tahir	1263	Mehemed Rešid (zum zweiten Male)	1289
Hursid	1230	Čerkes Hafiz Mehemed (Mehemed der Koran Kenner, der Čerkesse)	1266	Mustafa Assim (zugleich commandirender General in Bosnien)	1289
Bosnali Sulejman (Sulejman der Bošnjake)	1231	Hajreddin	1266	Mustafa	1289
Derviš Mustafa	1233	Kiridli Velieddin (Velieddin von Kreta)	1267	Mustafa Assim (zum zweiten Male)	1289
Mehemed Ruždi	1235	Mehemed Hursid	1268	Mehemed Akif (zum dritten Male)	1290
Dželaleddin	1235	Mehemed Rešid	1273	Ibrahim Derwisch (zugleich commandirender General in Bosnien, zum zweiten Male)	1290
Šerif Selim Sirri	1238	Mehemed Kjani	1274	Ahmed Hamdi (zugleich commandirender General in Bosnien)	1291
Belenli Hadži Mustafa (der Mekkapilger Mustafa aus Belen in Albanien)	1241	Arnaut Mehemed Akif (Akif der Albanese)	1275	Reuf (zugleich commandirender General in Bosnien)	1291
Abdurrahman	1242	Mehemed Kjani (zum zweiten Male)	1275	Ibrahim	1292
Morali Ali Namik (Ali Namik von Morca)	1244	Osman Bosnali Muzahher (der Bošnjake Osman der Handfeste)	1275	Nazif	1293
Widdinli Ibrahim (Ibrahim von Widdin)	1247	Šerif Topal Osman (Osman der Hinkende, der Šerife)	1278	Ahmed Mazhar	1296
Mehemed Hamdi	1247	Omer Fenzi	1285		
Der ehemalige Wali von Bagdad Daud	1249	Topal Osman (zum zweiten Male)	1285		
Mehemed Vedžihi	1251				

Const. Hörmann. Ein Diplom des Sultans Ghazi Ahmet Khan aus dem Jahre 1127 nach der Hedžra (1714 n. Chr.). (Mit Figur 30.) — Durch Vermittlung des Herrn Vid Vuletić-Vukasović hat das bosn.-herceg. Landesmuseum kürzlich ein Sultandiplom aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts erworben, dessen Inhalt für die Beurtheilung der damaligen politischen Beziehungen der Republik Ragusa zum ottomanischen Kaiserreiche, wie auch des Handelsverkehres dieser Republik im Orient jedenfalls von Interesse sein dürfte. Herr Lucas Miličević hat dieses Diplom von einer alten Ragusaner Patricierfamilie seinerzeit erworben und uns dasselbe auf die Intervention des Herrn Vuletić-Vukasović bereitwilligst abgetreten.

Die Urkunde ist auf Leinenpapier geschrieben und hat eine Höhe von 114·5 bei einer Breite von 47 Cm. Das Handzeichen (Tugra) des Sultans Ghazi Ahmet Khan (Ahmet III. regierte von 1705 bis 1730) ist recht hübsch in Gold, rother und blauer Farbe ausgeführt. Jene Stellen im Texte, die man wegen ihrer Bedeutung besonders hervorheben wollte, sind theils mit rother Farbe, theils mit Gold geschrieben. Die zwischen die Zeilen eingestreuten kreisrunden Punkte zeigen gleichfalls die Goldfarbe.

Unsere Abbildung Figur 30 zeigt dieses grossherrliche Diplom nach einer Photographie. Dasselbe lautet in getreuer Uebersetzung wie folgt:

„Lukas Gjuriko hat in seiner Eigenschaft als Vertreter der Begs von Ragusa in Meiner Residenz an Meiner hohen Pforte ein Bittgesuch überreicht, in dem sie anzeigen, dass seitens der Ragusaner Patrieier der Ueberreicher dieser erhabenen Urkunde, der Notable des christlichen (Messias-) Volkes Giovanni Garmulizzi zum Consul für die Häfen der Insel Cypren und von Tripolis in Syrien ernannt worden sei, damit er die Angelegenheiten und Geschäfte der in diese Häfen kommenden Ragusaner Kaufleute besorge. Zugleich stellte er die Bitte, dass Ich in Gemässheit Meiner Verträge dem Genannten dieses Mein erhabenes Diplom ausstelle. In Willfahung dieser Bitte habe ich nun gegenwärtiges hohes Decret erlassen, und finde Ich zu verfügen: Der genannte Giovanni Garmulizzi soll als Consul im Hafen von Tripolis in Syrien, wie auch auf der Insel Cypren fungiren und soll in

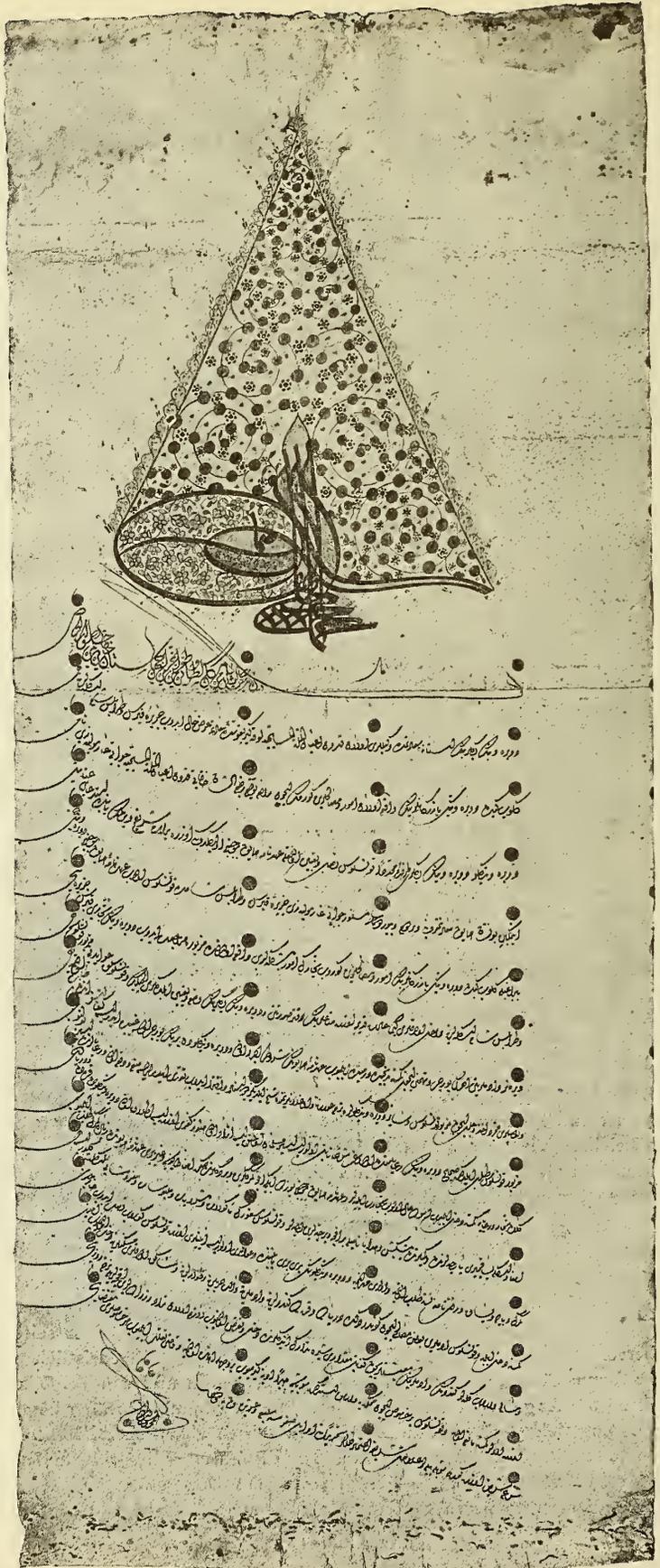


Fig. 30. Diplom des Sultans Ghazi Achmet Khan (1/5).

Gemässheit Meines kaiserlichen Diploms (Ahidnamé) die Geschäfte der Kaufleute aus Ragusa, welche unter der Ragusaner Flagge in diese Häfen kommen, abwickeln. Wenn es in dem Geschäftsbetriebe zu Verwicklungen kommt und von den in die Häfen von Cypem und Tripolis eintreffenden Ragusaner Kaufleuten sein Beistand angerufen wird, so haben sie ihm mit den Abschriften ihrer Waarenverzeichnisse nach altem Gebrauche die von den Begs von Ragusa bestimmten Consulatsgebühren zu entrichten.

„Die Bediensteten der Kaufleute dürfen für Schulden und Delicte dritter Personen von Niemandem beanständet oder belästigt werden, sondern es sind die Stipulationen Meines kaiserlichen Diploms durchzuführen. Die in Cypem und Tripolis anwesenden Ragusaner sollen für die Schulden ihrer abwesenden Landsleute, für welche sie nicht ausdrücklich Bürgschaft geleistet haben, auch nicht zur Verantwortung gezogen werden. Falls Jemand gegen die Ragusaner die Verleumdung vorbringt: ‚Unsere Frauen und unsere Knaben habt Ihr beschimpft‘, so hat der Consul Sorge zu tragen, dass solche Verleumdungen verboten werden.

„Im Falle als ein Ragusaner mit dem ‚Ispendze‘ (Kriegssteuer) belegt wurde und wegen Nichtzahlung desselben in Haft genommen wird und der Consul auf Grund des Scheriatrechtes nachweist, dass der Betreffende ein Ragusaner Unterthan ist, so wird dieser von der Kriegssteuer zu befreien und aus der Haft zu entlassen sein, und zwar auch dann, wenn er kein Muhammedaner ist. Die Ragusaner Kaufleute und Unterthanen, welche übers Meer oder zu Land anlangen, dürfen im Betriebe ihrer Geschäfte nicht gestört werden. Sobald sie im Sinne der kaiserlichen Ahidnamé (Verträge) die 2 0/0 Zollgebühr entrichten, dürfen die Zollbeamten und Andere keine weiteren Forderungen stellen.

„Die Steuercommission, die Hafenwächter und Polizeibeamten dürfen von den Schiffen und Waaren der Ragusaner unter dem Namen von Geschenken und Spenden auch nicht einen Heller beanspruchen.

„Wenn für den Consul Ess- und Trinkwaaren, Kleider und Einrichtungsgegenstände im Hafen einlangen, so darf von denselben weder der Zoll (gjunruk), noch die Mauthgebühr (badzà), noch eine Lager- oder Ausfuhrabgabe (jasak und reft) abverlangt werden. Sein Haus darf nicht unter Siegel genommen werden. Wenn zwei Ragusaner unter sich einen Rechtsstreit haben, soll diesen der Consul nach den Rechten und Gewohnheiten von Ragusa verhandeln und entscheiden und darf sich Niemand sonst in diese Angelegenheit einmengen. Wenn der Consul seine Leute zur Besorgung irgend eines Geschäftes zu Wasser oder zu Lande wohin sendet, so darf weder ihnen und ihren Bediensteten, noch auch ihren Waffen und Thieren der Durchzug verwehrt werden; in ihren Wohnhäusern soll sie Niemand behelligen und sollen sie sicher und unbehindert gehen und kommen. Wenn sich diese Leute Wein oder sonstige Getränke, die für sie und ihre Dienerschaft genügen, beschaffen, so darf ihnen hiebei Niemand hinderlich sein; sie sollen ihre Bedürfnisse für ihr Geld nach dem Tagescourse beziehen und darf ihnen dies Niemand verbieten. Wenn der Consul aus irgend welchem Grunde zu Gericht vorgeladen werden sollte, so darf in sein Haus der gerichtliche Bote nicht mit Gewalt eindringen und auch nichts Anderes unternehmen, wodurch das Ansehen des Consuls leiden könnte. Die Rechtsangelegenheiten desselben hat der Kadi ohne Widerrede nach dem Scheriate zu schlichten. Dies soll Jedermann wissen und Mein hohes Handzeichen verchren.

„Geschrieben zu Anfang des Monates Safer im Jahre 1127 in Constantinopel.“

Carl Peez. Ein berühmter Sprössling Bosniens. — Zu den zahlreichen Kriegerfamilien, die aus Bosnien hervorgegangen sind, gehört jene des Osman Pascha Pazvanoglu, welcher am Ende des vorigen und am Anfange unseres Jahrhunderts als halb unabhängiger Statthalter von Widdin einen grossen Theil der Nordbalkanländer beherrschte.

Sein Grossvater war ein muhammedanischer Einwohner von Tuzla und soll ein Muster diplomatischer Kunst gewesen sein, indem er sowohl die Moschee als auch die Franziskanerkirche besuchte. Sein Vater Omar zeichnete sich in den österreichischen Kriegen so aus, dass er mit zwei Dörfern bei Widdin belehnt wurde. Als er dann auch zum Bajraktar des Sandžaks von Widdin ernannt wurde, erregte sein Reichthum und sein selbstbewusstes Benehmen die Eifersucht des Melek Pascha von Widdin. Man beschloss seinen Tod. Obwohl der gemiethete Räuber ihm aus Angst das Geheimniss verrieth, fiel er doch in die Hände seiner Gegner; nach tapferer Gegenwehr ward er in seinem brennenden Palaste gefangen, dann verurtheilt und hingerichtet.

Der Sohn des Getödteten, angeblich 1758 geboren, flüchtete nach Albanien zu den Gegen und betrieb zuerst das Räuberhandwerk, dann trat er in die Dienste des Paschas von Ipek und drang im Jahre 1789 mit einer auf eigene Faust gemietheten Schaar bis in die Nähe von Temesvár und Hermannstadt vor, worauf ihn die Pforte in Gnaden aufnahm und ihm 1792 einen Theil der väterlichen

Güter zurückgab. Er aber setzte sich mit den damals die Balkanländer verheerenden Räuberhorden, die unter dem Namen der Krdžalier bekannt geblieben sind, in Verbindung, bemächtigte sich aller ehemaligen Güter seines Vaters, erklärte sich gegen die Reformen des Sultans Selim III. und eroberte Widdin, das er mit 40 Fuss tiefen Gräben umgab, so dass die Festung, von Donauwasser unfluthet, wie auf einer Insel stand. Und nun beginnen die Kriege Pazvanoglu's mit der Pforte; ein farbenreiches Gemälde hievon, voll blutiger Romantik, hat Prof. Dr. Const. J. Jireček in seiner Geschichte der Bulgaren 1876 gegeben. In seinem Paschalik, das er über Nikopolis, Sistov, Ružčuk, Sofia, Niš, Kladova und vorübergehend auch über Krajova ausdehnte, hob Pazvanoglu Steuern und Zölle für sich ein; auch Geldstücke prägte er, die sogenannten Pazvančeta. Polnische Ingenieure reconstruirten für ihn das Festungssystem von Widdin. Sein ausgezeichnetes Heer bestand aus Albanesen, Türken und Bulgaren; letztere erwiesen sich als Cavallerie sehr brauchbar. Die Führer der Krdžalier traten in seine Dienste, so dass er sich rühmte, 100.000 Mann unter die Waffen bringen zu können. Die Maechthaber in Constantinopel waren von ihm bestoehen, mit den Befehlshabern in Ungarn suchte er gute Beziehungen aufrecht zu erhalten. Dreimal maechte die Pforte die grössten Anstrengungen, um seine Maecht zu breehen, dreimal mussten sich die türkischen Heere mit Schimpf beladen und deeimirt zurückziehen. Der serbische Aufstand bewog endlich den Sultan, sich mit ihm zu versöhnen, um dem gemeinsamen Gegner die Stirne zu bieten. Pazvan's Feldherr Gušanac Ali wurde zwar von den Serben, er selbst von den Russen geschlagen; trotzdem behauptete er sich in Widdin bis zu seinem am 5. Februar (n. St.) 1807 erfolgten Ende.

„Er war ein Mann von eiserner Willenskraft, tapfer, energisch und unersehroeken, ein bedeutender Feldherr. Mit Strenge wusste er Milde und Grossmuth zu vereinen.“ Obwohl das Andenken seiner Soldaten als furchtbarer Würger noch im bulgarischen Volksmunde lebt, hat er durch fromme Bauten und milde Stiftungen sich einen besseren Namen zu sichern getrachtet.

Dr. Ćiro Truhelka. Eine türkische, in Sarajevo geprägte Münze. (Mit Figur 31.) — Im Nachstehenden will ich eine interessante türkische Münze beschreiben, welche in Sarajevo geprägt worden ist. Es ist dies die einzige Münze, welche nach dem Verfall des bosnischen Königreiches in Bosnien hergestellt wurde. Die Aufschrift auf der Vorderseite, welche ganz leserlich ist, lautet:

ضرب فی سراي ۱۱۰۰

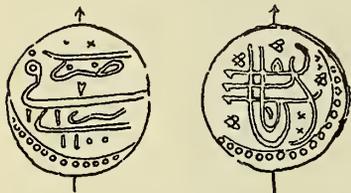


Fig. 31.

Mangura (kupferne Nothmünze)
aus Sarajevo ($\frac{1}{4}$).

d. i. „Duribe fi Saraj“ = In Sarajevo geprägt. Unter der Aufschrift befindet sich das Prägejahr 1100 nach arabischer Zeitrechnung, welches nach christlicher Rechnung dem Jahre 1688/89 entspricht. Die Aufschrift ist von einem um eine Kreislinie gereihten Kranz aus Punkten umrahmt. Auf der anderen Seite ist eine einfache Tugra (Handzeichen des Sultans) aufgeprägt. Die Buchstaben in dieser Tugra sind nicht klar ausgedrückt, sie lassen sich aber immerhin als „Sulejman sani“, Suleiman der Zweite, lesen. Diese Münze ist aus Kupfer geprägt, und die Dimensionen derselben sind folgende: Durchmesser 19 Mm., Dicke 0·8 Mm. (Gewicht 2·15 Gramm).

Das erste Stück dieser Münze wurde dem Landesmuseum vom Redacteur der in Sarajevo erscheinenden Zeitschrift „Vatan“, Herrn Hulusi Effendi, gespendet; derselbe theilte mir mit, dass diese Münze Mehmed Pasahe Korča habe prägen lassen. Seither bekam ich mehrere Exemplare derselben; es wollte mir aber trotz vieler Erkundigungen nicht gelingen, über die Entstehung dieses Geldes Näheres zu erfahren.

Erst beim Durchblättern der von Fra Margetić angefertigten Abschrift der Chronik des Fra Nikola Lašvanin fand ich zufällig positive Anhaltspunkte über den Ursprung jener Münze. Nach dieser Chronik ist dieselbe auf Befehl des Husein Pascha zu jener Zeit geprägt worden, als sich infolge einer gewaltigen Dürre und vieler Fröste, welche sämmtliche Saaten vernichteten, in Sarajevo Hungersnoth und Elend einstellten. Um dem hiedurch entstandenen Elende zu begegnen, verfiel Husein Pascha auf ein Auskunftsmittel, welches die Finanzverwaltungen in ähnlichen Fällen wiederholt angewendet haben. Er liess dieses Kupfergeld prägen, welches Jedermann zwangsweise anstatt der Silbermünzen annehmen musste.

Im Anschlusse hieran theile ich die betreffende Stelle aus der Chronik des Fra Nikola Lašvanin mit (vergl. oben S. 283, Anm. 1). Die Schilderung des Elendes, welches damals in Bosnien herrschte, wird den Leser schon wegen der Plastik der Darstellung interessiren. Fra Nikola schreibt wörtlich:

„1690, als Husein Pascha in Bosnien regierte, herrschte im Frühjahr eine so grosse Dürre, dass die Menschen zahlreicher starben als während einer Pestzeit. In demselben Jahre fielen Schnee und Frost auf die Saaten, und es entstand infolge dessen eine derartige Hungersnoth, dass sich einer gleichen Niemand zu erinnern vermochte. Damals begann man mit der Prägung der Manguras, von denen 6000 Stück auf das Silber (weisse Geld) kamen.

„Viele Menschen starben an Hunger; ausserdem begann infolge des Eindringens des kaiserlichen (österreichischen) Heeres das Volk von der Save ins Innere des Landes zu fliehen. Wo man hinsah, lagen die Leichen unbegraben, da zu ihrer Bestattung Niemand vorhanden war.

„Die Leute assen die Kätzchen von der Haselnussstaude, dann Holzrinde, Weinreben, Hunde und Katzen. In Sarajevo verzehrten Kinder den Leichnam ihrer verstorbenen Mutter; in Banjaluka wurden die Cadaver der Gehängten Nachts abgenommen und verzehrt; der Pascha liess zur selbigen Zeit jeden Flüchtling und Christen, welcher eingeliefert wurde, köpfen oder hängen, und die Leichen der Gehängten wurden sämtlich aufgegessen. Wir Franziskaner haben den armen Hungerleidenden Speisen verabreicht, kaum hatten sie sich aber gesättigt, so starben sie auch.

„Waaren, welche vor Eintritt dieser Katastrophe um 10 Groschen verkauft werden konnten, waren zur Zeit derselben um 1 Groschen käuflich. Arme Leute verkauften ihre Häuser, die Hausgeräthschaften, Grundstücke, Gefässe, Kleider u. s. w.

„Ich (Fra Nikola) kaufte damals von den Muhammedanern Šahbazović und Mezetović die Wiese Drin, welche früher um kein Geld zu kaufen war. Diese Wiese benützt noch gegenwärtig, d. i. 1738, das Kloster des heiligen Geistes zu Fojnica und in demselben die Franziskaner des heiligen Franciscus, und wird es, so Gott will, auch fernerhin so bleiben.

„Am 1. April desselben Jahres fiel in den Bergen von ganz Bosnien ein blutrother Schnee, so dass das Gebirge um Fojnica herum ganz purpurroth aussah; dieser Schnee blieb bis tief in das Frühjahr hinein liegen.

„Um das neue Jahr wüthete die Pest. Die Leute erzählen, dass ein Phantom, welches Pfeile trage, herumstreiche; die Türken glauben fest, dass dem so ist; es ist aber wohl nichts Anderes als der Teufel, vor dem sich die Türken mit allerlei Beschwörungen schützen wollen. Dagegen gibt es aber kein anderes Mittel als heilige Messen, Gebete und Fasten.“

Es ist zweifellos, dass sich die Daten der Chronik über die Manguras auf unsere Münze beziehen. Wenn diese Münze erst beim Jahre 1690 und nicht 1688, welches die Münze zeigt, erwähnt wird, so liegt die Erklärung hiefür wohl nur in dem Umstande, dass Fra Nikola seine Chronik erst im Jahre 1738, also beinahe fünfzig Jahre später schrieb. Möglich ist es auch, dass der Abschreiber der Lašvanin'schen Chronik, Fra Margetić, beim Abschreiben einen chronologischen Fehler machte.

Von dieser Münze hat aber auch die Tradition verlässliche Daten bewahrt, welche der verstorbene Hadži Huseinović in seiner handschriftlichen Geschichte Bosniens verzeichnete. Diese Daten lauten:

„Im Monate Ramazan 1100 beschlossen der Banus von Croatien, der General von Zara und die christlichen Räuber (Insurgenten) einige an der bosnischen Grenze liegende Festungen anzugreifen. Um diesen Angriff zurückzuschlagen, wurde dem Vali Husein Pascha befohlen, das Heer nach den bedrohten Gegenden zu entsenden.

„Um die Auslagen des Heeres zu bestreiten, verfiel Husein Pascha auf den Gedanken, kupfernes Geld prägen zu lassen, und erbat sich hiezu die Bewilligung der hohen Pforte. Die erlauchte Pforte willfahrte dieser Bitte und ordnete gleichzeitig an, dass bei der Prägung dieses Kupfergeldes gerade so vorzugehen sei, wie dies in Constantinopel geschieht, dass nämlich aus einer Oka Kupfer 800 Stück dieses Geldes geprägt werden, und dass zwei Stücke das Gewicht von einem Akçe nicht übersteigen dürfen.

„Im Sinne dieser Directiven und unter Aufsicht des Husein Pascha begann die Prägung dieses Geldes.

„Es wird erzählt, dass dieses Geld in Kazandžiluk in jenen Magazinen geprägt worden sei, welche heute den Namen Oprkanj führen.“

Const. Hörmann. Eine Čelenka mit dem ungarischen Wappenbilde. (Mit Figur 32.) — Für das bosn.-herceg. Landesmuseum sind seit dessen Gründung mehrere Čelenkas¹⁾ (Turban- oder Kalpakagräffen) erworben worden. Im 15.—18. Jahrhundert pflegten die Sultane die Anführer ein-

¹⁾ Čelenka ist vom bosnischen Worte „čelo“ (die Stirne) abgeleitet, bedeutet also in wörtlicher Uebersetzung „die Stirnzier“.

zelter Truppenabteilungen für Verdienste, die sie sich auf dem Schlachtfelde erworben hatten, durch Verleihung von Čelenkas, die in den Turban oberhalb der Stirne eingesteckt wurden, auszuzeichnen. Aber auch die christlichen Helden pflegten solche Kopfzierden zu tragen.

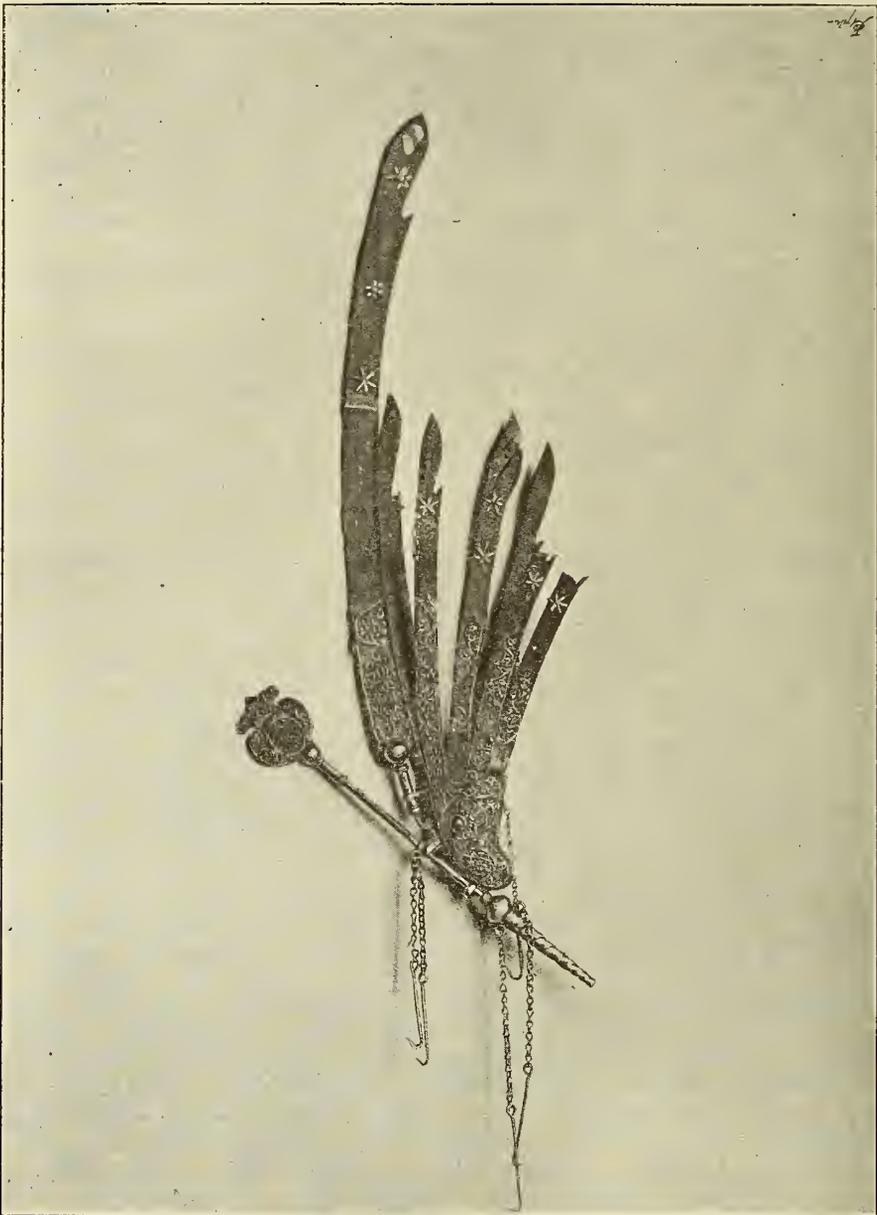


Fig. 32. Čelenka mit ungarischem Wappen ($\frac{1}{3}$).

Im Volksliede geschieht der Čelenka sehr oft Erwähnung, und stets wird dieselbe mit einer Heldenthat desjenigen, der sich mit ihr ziert, in Verbindung gebracht.

Gewöhnlich sind die Čelenkas von recht einfacher Form: aus einer blüthen- oder sternförmigen Agraffe, in deren Mitte ein rother, grüner oder andersfärbiger Stein gefasst ist, ragen drei oder mehrere langgestreckte abgeplattete Stäbchen (pera, Federn) empor. Oft sind statt echter Steine in

die Agraffe gefärbte Glasperlen eingefügt. Die Čelenkas sind aus dünnem Silberblech gearbeitet und zeigen in der Ausführung keinerlei Geschmack, noch sind sie ornamentirt oder sonst verziert.

Von diesen gewöhnlichen Čelenkas unterscheidet sich höchst vorthellhaft jene, die im Jahre 1887 vom Hadži Hamid Husegjinović, Grundbesitzer in Banjaluka, dem bosn.-herceg. Landesmuseum gespendet wurde. Durch ihre Schönheit und künstlerische Ausführung übertrifft sie alle bisher gesammelten Exemplare; ausserdem ist sie nicht blos deshalb, weil sie mit dem ungarischen Wappenbilde geziert ist, sondern noch weit mehr aus dem Grunde von hohem Werthe, weil sie sich durch circa 160 Jahre ununterbrochen im Besitze einer vor beiläufig 40 Jahren an gestorbenen, einst hochangesehenen muhammedanischen Familie befunden hat.

Unsere nach einer Photographie angefertigte Figur 32 gibt das getreue Bild dieses Stirnschmuckes. Er besteht aus einem Stiel, der im oberen Theile schraubenartig gerippt ist, und einem Flügel, welcher sich an zwei Ringen um den Stiel dreht. Die Wurzel des Flügels ähnelt einem kurzen Füllhorn, aus dem acht Federn, je zwei und zwei neben einander, hervorragen. Am oberen Rande dieser köcherartigen Wurzel ist noch eine einzelne Feder befestigt, die fast die doppelte Länge der übrigen hat. Die Federn sind in ihrer unteren Hälfte mit Filigran besetzt, an der Spitze derselben sind erhabene ausgeführte Sternchen befestigt.

Den Stiel bildet ein längerer Stab, dessen unterer dickerer Theil zum Einstecken in den Kalpak diente; den oberen Theil bildet eine Agraffe mit dem ungarischen Wappenbilde und der oberhalb desselben befestigten Krone. Die Verzierungen sind meisterhaft ausgeführt, das Filigran gröber gehalten. Die Motive des Filigrans und dessen Ausführung zeigen, dass dieses Stück aus einer Werkstätte stammt, in der tüchtigere Arbeiter beschäftigt waren. Das Ornamentmotiv zeigt einen verschlungenen Zweig, aus dem Blüten hervortreten, die mit Email cloisonné gefüllt sind. Wäre die Čelenka aus härterem Metall, als es das Silber ist, so wäre die ganze Ausführung keineswegs schwierig gewesen. Gold und Kupfer lassen sich, da sie im Feuer nicht so leicht schmelzen, leicht emailliren; beim Silber geschieht es aber nur zu oft, dass neben dem Email auch das Silber schmilzt, wodurch die ganze Arbeit selbstverständlich verdirbt. Es muss deshalb beim Silber leicht schmelzbares Email verwendet und die Feuerung genau regulirt werden; dies gelingt nur einem tüchtigen Meister, und daran erkennen wir eben, dass der Verfertiger unserer Čelenka ein Meister in seinem Fache war.

Das Wappen an der Spitze des Stieles ist das ungarische: links die vier Flüsse, rechts drei Berge, von denen der mittlere von einer Krone und dem Patriarchenkreuz überragt wird. Dieses Kreuz ist beiderseits der Agraffe, anscheinend absichtlich, abgesprengt. Am Stiel der Čelenka sind fünf Kettchen, die sich in ziemlich langen, in Haken endigenden Nadeln fortsetzen. Mit diesen Nadeln wurde die Čelenka an den Kalpak befestigt.

Das Wappenbild und die Technik des ganzen Stückes rechtfertigen die Annahme, dass wir es hier mit einem Producte ungarischer Kunst zu thun haben. Vielleicht stammt das Object aus Budapest, dessen Filigrantechnik noch vor etlichen fünfzig Jahren guten Klang hatte. Die ungarischen Goldschmiede erfreuten sich im 17. und 18. Jahrhundert besonderen Rufes und wetteiferten mit den besten italienischen Meistern dieses Genres.

Die Čelenka hat ein Gesamtgewicht von 506 Gramm. Die Masse der einzelnen Theile sind folgende: Höhe des Stieles 30 Cm., Länge der grossen Feder 45 Cm., der kleinen Federn 23 Cm., des Köchers 8 Cm.

Ueber die Frage, wie und wann diese Čelenka nach Bosnien kam, vermögen wir leider keine sicheren Aufschlüsse zu geben. Ob sie wohl auf den ungarischen oder slawonischen Schlachtfeldern, in den blutigen Kämpfen, die die Monarchie mit dem türkischen Kaiserstaate in den verflossenen Jahrhunderten ausfocht, erbeutet wurde, oder ob sie in Bosnien zur Zeit der Einfälle österreichischer Truppen, in deren Reihen sich ungarische Edelleute so oft durch ihre Tapferkeit auszeichneten, geblieben ist? Wer mag es wissen!

Mir war es nur möglich, Folgendes zu erkunden:

„Vor etwa 50—60 Jahren starb in Banjaluka der letzte männliche Sprosse der einst hochangesehenen muhammedanischen Familie Avdušinović. Seine vor etwa 40 Jahren verstorbene Witwe, die Hadžinica Avdušinovićka, schenkte unmittelbar vor ihrem Tode diese Čelenka dem damals kaum 20 Jahre alten Hamid Husegjinović. Ihr Gatte, der als Hodža allgemein geehrt und beliebt war, erhielt die Čelenka vor beiläufig 70 Jahren von seinem älteren Bruder Mehmed Aga Avdušinović

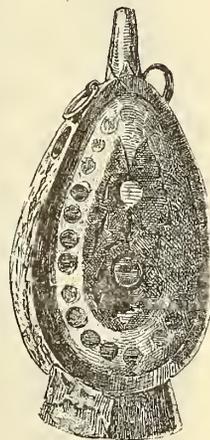


Fig. 33.
Alte Feldflasche
aus Sarajevo
(1/5).

zum Geschenke, dem sie wieder im Erbschaftswege von dem Grossvater Ibrahim Aga zugekommen war. Nach der Familientradition soll eben dieser Ibrahim Aga die Čelenka direct vom „Sultan“ verliehen erhalten haben. Als sich nämlich Ibrahim Aga in den Kriegen in der „Ungjurovina“ (Ungarn) durch eine Heldenthat auszeichnete, soll ihn der Sultan durch die Schenkung einer grünen Fahne, eines Araberhengstes, eines Spahi-Fermans und dieser Čelenka belohnt haben. Damals soll — wie es heisst — Ibrahim

Aga etwas über 20 Jahre alt gewesen sein. Der Ferman, der uns über den Zeitpunkt dieser Begebenheit aufklären könnte, ging verloren, wengleich ihn die Hadžinica Avdušinovička bis zu ihrem Ableben gleich einem Heiligthum sorgsamst verwahrte.“

Wenn wir nun in Betracht ziehen, dass der Hodža Avdušinović die Čelenka vor 70 Jahren von seinem Bruder Mehmed bekam, der laut Angabe das Alter von 80 Jahren erreicht haben soll, wenn wir weiters auch darauf Rücksicht nehmen, dass der Vater und der Grossvater dieses Mehmed nach den gegebenen Versicherungen ebenfalls ein hohes Alter erreicht haben, so gewinnt die traditionelle Behauptung, dass die Čelenka vor etwa 190 bis 200 Jahren in den Besitz der Familie Avdušinović gekommen sei, sehr an Wahrscheinlichkeit.

Wenn wir aber auch die Geschichte dieser Čelenka und den Namen jenes ungarischen Kriegers, der sich mit ihr schmückte und von dessen Kopfe sie vermuthlich nach einem blutigen Kampfe gerissen wurde, nicht kennen, so glauben wir doch mit dieser Beschreibung ein nicht unwürdiges Stück unserer Sammlung weiteren Kreisen bekannt gemacht zu haben.

Const. Hörmann. Fund einer alterthümlichen „Čutura“ (Feldflasche). (Mit Figur 33.) — Das anbei abgebildete hölzerne, mit Eisen beschlagene Trinkgefäss wurde im Sommer 1891 von dem Sarajevoer Einwohner Ibrahim Aga beim Ausheben der Fundamente für einen Hausbau in der Hrid-Mahala circa 1·50 M. tief im Lehm Boden gefunden. Es misst 30 Cm. Höhe, 15—18 Cm. Bauchweite und 6 Cm. Breite am Halse. Der hölzerne Körper ist gut erhalten, der Blechbeschlag dagegen sehr schadhafft. Arbeit und Ornamentirung sind fein.

Kosta Kovačević. Eine zweite alterthümliche Čutura. (Mit Figur 34.) — Es sind schon mehrere Jahre her, dass ich bei dem Bihaeer Bürger Stojan Janković auf das hier in halber natürlicher Grösse abgebildete Trinkgefäss stiess, welches Stojan nach seiner Angabe von einem vor Kurzem nach

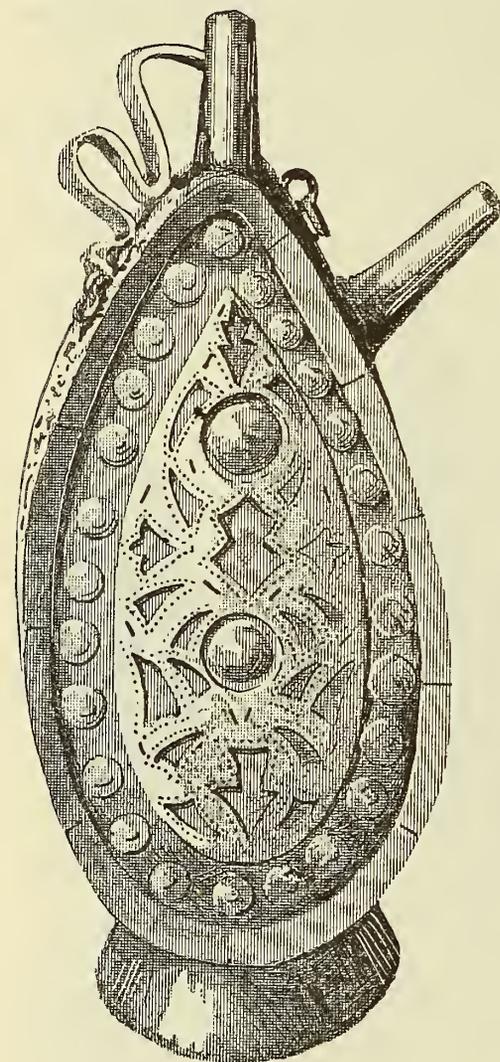


Fig. 34. Alte Feldflasche aus Bihać ($\frac{1}{2}$).

Asien ausgewanderten muhammedanischen Wahlbruder zum Geschenk erhalten hat. Dieser Wahlbruder Stojans war nach der Erzählung des Letzteren früher viel in der Welt herumgeschweift und auch als Beutemacher und Plünderer nicht müssig gewesen, so dass unter Anderem dieses Trinkgefäss auf solche Weise in seinen Besitz gekommen sein mag. Das Gefäss gleicht dem in der vorstehenden Notiz beschriebenen. Allein es scheint mir, dass unser Exemplar nicht nur besser erhalten, sondern auch vollkommener gearbeitet ist als jenes. Beide Feldflaschen gehören wohl derselben Zeit an und können 150—200 Jahre alt sein. Die Dimensionen sind nahezu gleich (bei unserem Stücke: 30 Cm. Höhe, 13—17 Cm. Breite).

Das Gefäss ist aus Taxusholz geschnitzt und mit weissem Blech bekleidet. Unter dem Letzteren erkennt man einige undeutliche Reste rothen Tuches, welches wahrscheinlich angebraucht war, um das Gefäss dichter zu machen und die Flüssigkeit aus demselben nicht durchsickern zu lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [2_1894](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Notizen 314-354](#)